HERR HEINRICH: EINE DEUTSCHE SAGE

Otto Roquette

Digitized by Google

Herr Heinrich.

Von

Otto Roquette.

Digitized by Google

9344914

Digitized by Google

8 lo 1456

Herr Heinrich.

Eine deutsche Sage

von

Otto Roquette.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1857.

Digitized by Google

KONINKLIJKE
BIBLIOTHEEK

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart und Augsburg.

Digitized by Google

Zum Eingang.

Wie bist du schön, mein Vaterland,
Du deutsche Erde, weit und blühend!
Es glänzt der Ströme goldnes Band
Um deine Gipfel, sonnig glühend:
Es liegt, vom höchsten Alpenschnee,
Von jedem Zauberreiz begleitet,
Bis zu des Nordens grüner See
Ein segenstrahlend Netz gebreitet.

Und freudig denk' ich aller Tage,
Da ich durchschweift mein Heimatland,
Und mit beschwingtem Herzensschlage
Stets neue Schönheit bei dir fand.

Digitized by Google

In deinen Bergen wohnt die Sage,
Sie steiget oft hinab in's Thal,
Und kündet gern vergangne Tage,
Und giebt dem Wandrer bunte Wahl.

Da liegt der Harz in breiten Massen,
Der deutschen Berge ächter Kern.
Vieltausend Riesenarme fassen
Und einen sich von nah und fern.
Die Eiche rauscht, es rauscht die Fichte,
Viel tausend Bäche sprühn zu Thal,
Es drängen sich zum Sonnenlichte
Die Felsenhäupter, starr und kahl.

Wie jene Höh'n so rauh und wild
Sind, die ich singe heut, die Zeiten,
Doch milder soll ihr fernes Bild
Der Sage Zauberwort euch deuten.
Sie sei zur Führerin gesellt
Uns durch des Harzgebirges Föhren;
Sie soll uns auch die große Welt
Im Thatensturm heraufbeschwören.

Digitized by Google

I.

Der Ilsenstein.

Mit Waldhornruf und Wiederhall
Erfüllt sind des Gebirges Hänge,
Von nah und fern ertönt der Schall
Aufjauchzend wilder Jägersänge.
Der Kaiser Konrad jagt im Wald,
Mit Sachsens edlem Fürstengreise,
Des Waidwerks Knappen mannigfalt
Versammeln sich im weiten Kreise.
Zur Heimfahrt rüstet Alles schon,
Nur Eines harren noch die Trosse,
Herr Heinrich fehlt, des Herzogs Sohn,
Des Kaisers Liebling und Genosse.

Digitized by Google

Doch wohlbekannt mit seiner Art,
Zu schweifen in den fernsten Gründen,
Beginnt man unbesorgt die Fahrt:
Er wird auch nach des Tages Schwinden
Spät und allein den Heimweg finden.
Der reiche Zug bewegt sich fort,
Vom Thal zu Berg, vom Berg zu Thale,
Es heben wechselnd fort und fort,
Sich Jägersang und Hornsignale.
Im Mondlicht steigt mit Thurm und Zinnen
Die Harzburg. Sang und Lärm verklingt,
Nur aus den hellen Fenstern drinnen
Des Festes ferner Schimmer dringt. —

Das Klosterglöcklein hat verhallend
Zu Grab geläutet längst dem Tag,
Nun steigt der Nebel, weit umwallend
Des Harzgebirges dunklen Hag.
Ein Heer von weißen Dunstgestalten
Mit langer Schleppe schwebt empor,
Stets weiter webend im Entfalten
Aus Wiesengrund und Erlenmoor.

Digitized by Google

Des Dunkels Trauerſchleier decken
Der Tiefe grünen Quellenſchacht,
Nur die granitnen Felſen recken
Das Haupt empor zur Sternenpracht.
Doch drunten gähnet Kluft an Kluft,
In ſtarrem Traume ſtehn die Föhren,
Nur ſelten läßt ein Ton ſich hören,
Ein Seufzer, wie aus tiefſter Gruft,
Ein Athemzug, wenn in der Nacht
Das Urgebirg vom Traum erwacht.
Das liegt in rieſiger Geſtalt,
Und dehnet die granitnen Rippen,
Sein buſchig Haupt ein dunkler Wald
Von Nadelholz und ſtarren Klippen.
Das Rothwild ſchlummert längſt im Forſte,
Der Aar in ſeinem Felſenhorſte,
Der Uhu nur ruft dumpf Getön
Erkennungsbang dem Käuzlein zu,
Und prüft die tagesflücht'gen Höhn,
Ein Kind der Nacht, ein Feind der Ruh.
Noch Einmal tönt es ſchaurig ſchrill,
Dann horcht er — Alles öd' und ſtill.

Digitized by Google

Doch sieh, was leuchtet durch das Dunkel
Tief in der mitternächt'gen Schlucht,
Aufglimmend hell, ein wild Gefunkel?
Des Wolfes Augen sind's, er sucht
Zur Beute sich den jungen Hirsch
Mit hungerwildem Zahngeknirsch.
Der aber wittert, schnell erwacht,
Den Feind, und flieht durch Wald und Nacht.
Bald hemmt ihn dorniges Gestrüppe,
Bald stürzt er von Geblöck' und Klippe,
Der Todesangst wild banges Drohn
Giebt Flügel seinen schlanken Läufen,
Er jagt, ob von der Stirn ihm schon
Des Schweißes rothe Perlen träufen.
Im fernen Thale sinkt er nieder
Mit letztem todesmüdem Sprunge,
Am Waldbach kühlet er die Zunge,
Und schließt erschöpft die Augenlieder.

Hier ist es minder schroff und finster,
Durch Eichen blinkt das Sternenlicht,
Der Mond durch dunkle Schatten bricht,

Digitized by Google

Es dufteten Haidekraut und Ginster.
Das Mühlrad schweigt im Thalesgrunde,
Der Müller hat's zu Nacht gestellt,
Und auf des Baches Glitzern fällt
Das volle Mondenlicht zur Stunde.
Die Mühl' in grünen Mooses Hülle
Steht ruhig in der nächt'gen Stille,
Vom aufgestuften Baumgedränge
Verborgen in der Thalesenge.

Da müht sich durch der Dämmrung Bann
Ein Wandrer durch den Bergestamm.
Er ist verirrt im Schluchtenthale,
Und er erblickt im Mondenstrahle
Hier Mühl' und Bach: Gottlob, ein Haus!
So ruft er froher athmend aus,
Und schreitet übern Steg, zur Seiten
Des Mühlrads, dessen helle Tropfen
Zum Bach des Waldes niedergleiten,
Und weckt mit wiederholtem Klopfen
Die Schläfer in der Mühle drinnen,
Zu Nacht ein Lager zu gewinnen.

Digitized by Google

Wer pocht da? fraget durch die Thür
Der Müller. — Gebt mir ein Quartier!
Ruft ihm entgegen drauf der Andre.
Die Nacht hat schnell mich überkommen,
Drum bis ich morgen weiter wandre
Soll mir bei euch ein Lager frommen.
Gebietrisch spricht er aus das Wort.
Der Müller öffnet ihm den Port,
Und sieht erstaunt beim Lampenlichte,
Vor sich ein edles Jünglingsbild,
Mit jugendblüh'ndem Angesichte,
Das Lockenhaar verwirrt und wild.
Ein dunkelgrünes Sammtgewand
Legt knapp sich um die schlanke Hüfte,
Die Feder an des Hutes Rand
Bewegen spielend weh'nde Lüfte.
Der Müller ehrfurchtsvoll sich neigt,
Der stolze Wuchs, die Kleidung zeigt,
Bei mattem Licht, aus edlem Hause
Ihm einen Herrn vor seiner Klause. —
Das Einzige, was dies Dach vermag,
Ein Bündel Stroh, ist bald gebreitet,

Digitized by Google

Und nach ermüdungsvollem Tag
Dem Gast ein Lager zubereitet.
Herrn Heinrich aber will nicht Ruh
Mit lindernd weichem Flaum bedecken,
Die müden Augen schließt er zu,
Um neu aus Träumen aufzuschrecken.
Er ist ein Jüngling eigner Art.
Im Lager war er aufgezogen,
Geworfen, als ein Knabe zart,
Schon früh in wilde Kriegeswogen.
Die Kindheit ging ihm bunt dahin.
Von rauhen Kriegsgesellen ward
Gewartet sein von Anbeginn.
Sie waren gern um ihn geschaart
Und kos'ten ihn, wenn mit den Waffen
Er hatt' als Knabe schon zu schaffen. —

Erfüllt von wildem Kriegeslärmen
War jene Zeit. Bald galt's mit Macht
Der rohen Nachbarvölker Schwärmen
Zu widerstehn in blut'ger Schlacht,

Digitized by Google

Bald, in Vernichtung drohnden Kämpfen
Der Reichsvasallen Trotz zu dämpfen,
Und Kampf aus Kämpfen ward entfacht.

Von Roß zu Roß, von Zelt zu Zelt,
Ging es durch jahrelange Kriege.
Der Kriegesschild war Heinrichs Wiege,
Das Lager wurde seine Welt.
Und wie es ging von Jahr zu Jahr,
Herr Heinrich ist herangereift,
Der Knabensinn ist abgestreift,
Die Jünglingskraft ward offenbar.
Schon gegen Ungarn, gegen Slaven,
Hat er gekämpft mit Ruhm und Ehre,
Bestanden manches Strauß̈es Schwere,
Und unter Rittern, unter Grafen
Stand er geliebt an Kaisers Seite,
Gleich einem Sohn, in jedem Streite.
Es ahnt der Kaiser mächt'ge Dinge
In dieses Jünglings junger Kraft,
Die oft mit ungezähmter Schwinge
Zersprengt der innern Regung Haft.

Digitized by Google

Und fehlt ihm ſelbſt zu großer That
Die Stärke, daß das Reich geſunde,
Hält er ſich junge Kraft im Bunde
Für ferner Zukunft Hoffnungsſaat.

Noch liegt in Heinrichs kühnen Zügen
Der Jugend Schönheit offenbart.
Dies glüh'nde Auge ſpricht von Siegen,
Die braune Wang' von mancher Fahrt
Bei Sonnenglut in Heereszügen,
Und dunkel hält, und tief verſchwiegen
Die Bruſt ein mächtig Glühn verwahrt.
Noch hat er nie ein Weib erſchaut,
Deß Anblick mächtig ihn erfaßt,
Doch längſt ſchon ward es in ihm laut
Von Stimmen, rufend ohne Raſt.
Denn oft in Träumen wunderbar
Sieht ein Gebild er hold erſcheinen,
Doch will das Bild, ſo himmelsklar
Dem lichten Tage ſich nicht einen.
Und wie er frei war auferzogen,
Ein Sohn des Lagers, raſch und wild,

Digitized by Google

Von keinem kühnen Wunsch betrogen,
Ergreift nach diesem Zauberbild
Ein Drang ihn, ewig ungestillt.
Und nicht gewohnt noch zu entsagen
Faßt bald ihn Gluth, bald Grimmes Wucht,
Wie soll er zu erkämpfen wagen,
Und wie verbannen, was er sucht?
Dann stürmt er bis zum fernsten Grunde,
In's Waidwerk ruhelos verloren,
So war auch heut in Fels und Mooren
Verklungen ihm des Heimrufs Kunde.
Schon lange zog er durch die Nacht,
Verirrt im Wald fand er die Mühle.
Ihn flieht der Schlaf. Da draußen lacht
Die sternenflimmernd weiche Kühle,
Durch's offne Fenster schaut er aus,
Es duften rings die Geisblattranken,
Durch Wies' und Busch und Waldeshaus
Des Nebels Lichtgestalten schwanken.
Es scheint ein Meer von Dämmerduft
Vom Waldgebirge sich zu senken,
Es scheint ein Weben durch die Luft

Digitized by Google

Unwiderstehlich fortzulenken.
Und Heinrich, mit gehaltnem Odem
Erwartungsdurstig starrt hinaus,
Aus tausend Blumen strömt ein Brodem
Zu ihm in's schattendunkle Haus.
Der Bach in seinen Ufertiefen
Rollt glitzernd seine Wellen fort,
Es ist, als ob sie singend riefen
Mit schmeichelndem Verlockungswort.
Horch, welch ein Rufen aus der Ferne?
Horch, welch ein Ton durchklingt die Höh'n?
Horch, welch ein Wehn im Kreis der Sterne,
Wie leises Weh, wie Lustgetön?
Und all das Tönen, Locken, Rufen,
Eint sich zum Harmonienkranz,
Als ob des Mondlichts Silberstufen
Hintrügen nächt'ger Geister Tanz.
Und sieh, was schleichet dort zur Linde?
Der Lieb' ist jener Platz geweiht,
Dort lehrt ein Bursch des Müllers Kinde
Verstohlner Küsse Süßigkeit.
Die Linde deckt mit leisem Rauschen

Digitized by Google

Die Luft, die streng der Tag verbeut,
Verschwiegne Veilchen nur belauschen
Ein Glück, das süße Dämmrung beut.

Und Heinrich horcht. Die Blicke schweifen
Nach jenem Ort in heißer Gluth.
Sehnsucht und Wonnedrang ergreifen
Und locken ihn, es wallt sein Blut,
Ein selig Weh, ein süß Verlangen
Durchwoget ihn mit Lust und Bangen.
Er bebt von nie gefühltem Schauer,
Nicht hält's ihn mehr im dunklen Haus,
Durch's Fenster steigt er flugs hinaus,
Und klimmt hinab die feuchte Mauer,
Bis ihn der Wald auf's Neu umfängt.
Doch immer weiter treibt und drängt
Ihn überwält'gend ein Gefühl.
Er rastet nicht, schweift ohne Ziel,
Und spähend, suchend, rings im Dunkeln.
Ihm ist's, als ob mit hellem Funkeln
Ein Stern umtanze seinen Weg.
Er muß ihm folgen durch's Geheg,

Digitized by Google

Er steigt, er folgt ihm felsenan,
Durch wilde Schlucht, durch dorn'ge Bahn,
Doch immer weiter tanzt sein Stern,
Er ist ihm nah, er ist ihm fern.
Ermüdet wanket schon sein Schritt,
Gehemmt von steinigem Gerölle,
Und nun, unwegsam weitrem Tritt,
Starrt des Gebirges wildste Stelle.
Tief unter sich sieht er den Grund,
Rings gähnen schwarze, nackte Klüfte,
Im Dämmerlicht im weiten Rund
Liegt's da, wie alte Riesengrüfte.
Ein Schwindel fast die Sinne raubt.
Und hochauf ragt ein Felsenhaupt,
Das Mondlicht liegt auf seiner Spitze,
Es drängt durch Spalt und Fug' und Ritze
Sich breit und wuchernd Farrenkraut.
Die Erlen stehen aufgebaut,
Gezwängt die Wurzeln in die Spalten,
Und wunderliche Baumgestalten
Umsprühen tausend Wasserfälle.
Bald blitzen sie in Funkenhelle,

Digitized by Google

Und sind versiegt, verschwunden wieder.
Und horcht das Ohr dann lauschend nieder,
Dann hört es unter Felsenzacken,
Die Riesenwurzeln klafternd packen,
Fern unter Stein und feuchten Moosen
Die tief verborgnen Wasser tosen.
Schon sinket Heinrich hin ermattet
Am Riesenfels auf harten Stein —
Da, wie ein Blüthenkelch, entblattet
Ein Bild sich ihm voll Zauberschein.

Er sieht die Felsenwand sich theilen,
Ein Meer von Strahlen strömt hervor,
Es bilden die granitnen, steilen
Felsmauern ein gewölbtes Thor.
Drin spielt in tausend hellen Farben
Ein Lichtgewirr, der Springquell steigt,
Und fällt in leuchtenden Strahlengarben
In's Marmorbecken vielverzweigt.
Der Blick dringt in ein Zauberreich.
Wo düftetrunkne Blumen lauschen,

Digitized by Google

Und selige Gesänge weich
Von allen Zweigen niederrauschen.
Und — blendend Bild! — Durch jene Helle
Tritt eine leuchtende Gestalt,
Mit Lächeln steht sie auf der Schwelle,
Ein Blick von ihr ist schon Gewalt.
Um ihre göttergleichen Glieder
In wonnevoller blüh'nder Fülle,
Fließt leicht ein schimmerndes Gewand
— Mehr lieblicher Verrath, als Hülle —
Vom Busen zu den Füßen nieder.
Das hält ein glänzend Perlenband,
Geschmeid' umwindet Arm und Hand.
Zum Nacken fließt das goldne Haar,
Weich, fesselos, der Flechten bar,
Und aus dem Kranz der Gluthkorallen
Spähn duft'ge Veilchen, dunkelblau,
In ihren Kelchen spielt der Thau,
Und Demanttropfen sprühn kristallen
Ein tausendfarb'ges Strahlenlicht
Rings um das göttliche Gesicht.
Und sieh, die weißen Arme breitet

Digitized by Google

Sie nach ihm hin, und winket lang',
Und zu dem Erdensohne gleitet
Hinüber zaubrisch ihr Gesang:

Kannst du träumen, kannst du schlafen?
Schöner Jüngling, komm, sei mein!
In der Liebe goldnen Hafen
Führ' ich den Beglückten ein.
Ahnst du, Stern der Erdensöhne
Was sich liebend dir enthüllt?
Denkst du jener Schmeicheltöne,
Die dein Träumen oft erfüllt?

Willst du fragen nach dem Namen
Meines Reichs voll Strahlenschein?
Dieser Fluren dunkler Rahmen
Ist der graue Ilsenstein.
Offen stehn dir meine Reiche,
Komm, Prinzessin Ilse winkt!
Komm, du bist der Ohnegleiche,
Dem sie ihre Liebe bringt!

Digitized by Google

In den blauen Silberwogen
Stehet mein demantnes Schloß,
Fröhlich um die Säulenbogen
Tanzet mein geschäft'ger Troß.
Meine Blumen duften singend,
Sterne sprühn in buntem Schein,
Meine Brunnen springen klingend,
Zögre nicht, o komm, sei mein!

Willst du welken, wie die Blüthen,
Die der Erdenfrühling bringt?
Willst du zählen die verglühten
Sonnen, die die Nacht verschlingt?
Ach, bei mir im blauen Grunde
Lächeln Tag' und Nächte gleich,
Du vergißt den Lauf der Stunde
In der Liebe sel'gem Reich!

Und Heinrich, bebend vor Entzücken,
Fährt auf in Lust und Wonnegluth,
Sie ists, mit deren Himmelsblicken
Jedweder Traum geschürt sein Blut.

Digitized by Google

„Wer du auch seist, holdselig Wesen,
Mein mußt du sein, und ewig mein!“ —
Er ruft's, und ohne Auserlesen
Des Pfades fliegt er hin zum Stein.
Da baut sich eine Felsenbrücke
Im Bogen über Schlucht und Duft,
Er fliegt entgegen seinem Glücke,
Und liegt entzückt an Ilsens Brust.
Und wie er einmal eingedrungen
Durch's hohe schwarze Felsenthor,
Hat hinter ihm es sich verschlungen
Mit Felsgethürm und nächt'gem Flor.
Und wieder dunkeln tiefe Buchten,
Die Föhre murmelt starr und schwarz,
Und wieder liegt auf allen Schluchten
Einsame Nacht im wilden Harz.

Digitized by Google

2.

Der Gefangene.

Auf eines Seees blauen Wogen,
Worauf der Himmel niederglänzt,
Ein Silbernachen kommt gezogen,
Von Waſſerroſen rings umkränzt.
Er trägt im leiſen Weiterſchweben
Herrn Heinrich an ſchön Ilſens Seite,
Um ſeine Nähe ſieht er ſtreben
Ein langes jubelndes Geleite.
Von ferne ſteigt aus blauen Wellen
Ein Eiland hell im Sonnenduft,
Die Gipfel trinken Himmelsluft,
Die Woge kühlet ſeine Schwellen.

Digitized by Google

Und Melodien rauſchend klingen,
Wie ſich der Zug dem Eiland naht,
Und bunte Fahnen ſieht man ſchwingen,
Ein Blumenregen will verdringen
Den dunkelblauen Wogenpfad.
Der Nachen landet. Jubelklänge
Umrauſchen ſchwellend nun das Ohr.
In ſchönheitſtrahlendem Gedränge,
Das aus den Hallen ſtrömt hervor,
Sind hundert Jünglinge zu ſchauen,
Sie huld'gen ihrem neuen Herrn,
Und hundert jugendblüh'nde Frauen
Umgeben ihn, wie Stern an Stern.

Spricht Ilſe: Sieh, dies iſt mein Schloß,
Sieh um dich her, dies iſt mein Reich.
Du biſt mein fürſtlicher Genoß,
Mein König und mein Herr zugleich.
Zum Throne komm, zum Silberſaal,
Daß golden deine Stirn ich kröne,
Und ſtolz dich ſeh im Königsſtrahl,
Du herrlichſter der Erdenſöhne!

Digitized by Google

Und durch saphirne Grotten geht's
Mit Pauken und Trompetendröhnen,
Durch alle Räume kühlig weht's,
Und alle Hallen wiedertönen.
Und nun durch's prangende Portal
Hinrauscht der Zug zum Königssaal.
Vom weißen Marmorboden steigen
Gewölb und Pfeiler von Kristall,
Umstrickt von silbernen Gezweigen,
Durchkühlt von springender Wasser Fall.
Herr Heinrich sitzet auf dem Throne,
Geschmückt mit goldner Lilienkrone,
Es huldigt seiner Königsmacht
Prinzessin Ilse und ihr Reich,
Das Höchste was sein Herz erdacht
An Lieb' und Ehr', ihm wird's zugleich.

Nun rauscht das Fest im Kerzenstrahl,
Es schlingt der Tanz sich durch den Saal,
Bankett und Tanz und Lustgelage
Sie fragen nicht nach Nacht und Tage.

Digitized by Google

Die Stunden fliehn. Vor Heinrichs Blicken
Entſchwindet all die bunte Luſt,
Er hält mit glühendem Entzücken
Die Heißgeliebte an der Bruſt.

Doch plötzlich flieht mit holdem Lächeln
Schön Ilſe aus Herrn Heinrichs Arm,
Und eilt hinaus, wo duftig warm
Die ſommernächt'gen Lüfte fächeln.
Er eilt ihr nach, ſie fliegt, ſie ſchwebt,
Die Welle ſtaut, die Büſche weichen,
Wie er auch eilt, wie er auch ſtrebt,
Er kann die Flücht'ge nicht erreichen.
Jetzt ſteht ſie lachend auf dem Hügel,
Er giebt dem hurt'gen Fuße Flügel,
Er haſcht ſie, will ſie feſt umſchlingen,
Sie wehrt ihm lachend. Er erfaßt
Sie wild, beginnt mit ihr zu ringen
In glüh'ndem Kampf, in Liebeshaft —
Und plötzlich huſcht ſie lachend wieder
Aus ſeinem Arm vom Hügel nieder,

Digitized by Google

Und fliegt dahin in Windeseile.
Und gleich des Bogens schnellstem Pfeile
Verfolgt er sie durch blüh'nde Gänge,
Durch Gärten, drin das Mondlicht zittert,
Ein Hauch verhallender Gesänge
Durch reine Aetherbläue zittert.
Und dann zu Grotten, die sich breiten
Mit freien Säulen hin zur Fluth,
Wo Sternenlichter leise gleiten,
Und üppig süße Dämmrung ruht.
Wo sich entfesselt Kuß um Kuß,
Der Lieb' Erfüllung sich entschleiert,
Und aller Wonnen Ueberfluß
Die goldensten der Stunden feiert. —

In diesem blüh'nden Zauberlande
Wird jeder Tag zum Freudefest,
Sind abgestreift die Erdenbande.
Der Wonnekelch, gefüllt zum Rande,
Giebt süß den Schaum, giebt süß den Rest.
Ein Paradies umduftet blühend
Der Liebe hold erfüllten Drang,

Digitized by Google

Und jede Frucht erbietet glühend
Am goldnen Zweig sich ohne Zwang.

Entrückt ist Heinrich längst der Erde
Mit ihrem wechselvollen Thun.
Was einst ihm war, was einst ihm werde,
Sind längst verschwundne Fragen nun.
Er fühlt ein seliges Vergessen
In der Geliebten Zauberblick,
Ein süß Verlieren alles dessen
Was in der Heimath blieb zurück.
Und Stund' um Stund', und Tag um Tage
Gehn unbeachtet vor ihm hin,
Nach keiner Zeit ist mehr die Frage,
In seinem Glück nur lebt der Sinn.
Und sieht schön Ilse, wie von Tänzen
Und Festen Ueberdruß ihn scheucht,
Bringt sie zu neuen Freudekränzen
Ihm dar, was unerreicht ihn däucht. —

Doch endlich will das bunte Weben
Herrn Heinrichs Sinn nicht mehr erfreun;

Digitized by Google

An ihrer Bruſt nur ſcheint das Leben
Des Glücks Geſchenke ihm zu ſtreun.
Und ſelbſt auf ſeiner Seligkeiten
Erfüllungsreichem Throne zieht
Ein fremder Ton mit leiſem Gleiten,
Wie aus vergeßnen fernen Weiten
Durch Ohr und Herz ihm. Zwar er flieht,
Wenn Heinrich lieſt in Ilſens Blicken,
Die ew'ge Wonnen ihm verheißt,
Wenn's ihn zu glühendem Entzücken
Mit allen ſeinen Sinnen reißt;
Doch wieder oftmals kommt ein Träumen
Aufdämmernder Erinnerungen,
Wie aus verlornen fernen Räumen,
Die ihm die Gegenwart verdrungen.
In ihren Armen ſelbſt das Glühen,
Das ihm durch Nerv und Adern bebt,
Scheint Ueberdruß bald zu verſprühen.
Ein fremd Gefühl durchwogt, durchbebt
Den Buſen ihm, wie Ruf und Mahnung;
Die Seele, aufgeſchreckt, belebt
Verlorner Tage bittre Ahnung.

Digitized by Google

Wie lange —? kommt zuerst die Frage,
Wie lange weil' ich hier am Ort? —
Ihn dünken es drei bunte Tage.
Und dann: Ist das der Ruheport
In dem mein Leben sich soll dehnen?
Ihn füllt ein plötzlich banges Sehnen.
Und schnell dann ziehn zum erstenmale
Die alten Bilder ihm vorbei,
Sein Heimathschloß im Sonnenstrahle,
Das Lagerleben wild und frei,
Die Jagd, der Wald, Gebirg und Thal,
Sie kommen, reih'n sich Zahl um Zahl —
Und ihn durchgährt's: Wie ist's geschehen?
Wo bin ich? Wie kehr' ich zurück? —
Gedanken bunt vorübergehen,
Verschwunden scheint das ganze Glück.
Und wie so Bild um Bild sich zieht
Und schlingt vorüber durch die Seele,
Taucht ihm ein alt vergeßnes Lied,
Das oft er hörte, dämmernd auf.
Ein Lied, wie es mit heller Kehle
Der Mädchen Schaar am Brunnen singt,

Digitized by Google

Wie es von Jägers Munde klingt,
Wie oft es drang zur Burg hinauf:

Prinzessin Ilse im Ilsenstein,
Sie tanzet bei Nebel und Mondenschein,
Sie tanzet in ihrem goldnen Haar,
Mit ihren Blauveilchenaugen klar,
Prinzessin Ilse, die feine.

Sie trägt Geschmeide, sie trägt einen Kranz,
Dazu ein Gewand von schimmerndem Glanz,
Die Nixlein springen wohl um sie her,
Als ob sie die mächtigste Königin wär,
Prinzessin Ilse, die feine.

Prinzessin Ilse, bist schön und hold,
Viel schöner bist du als Perlen und Gold,
Du hast ein hell kristallnes Schloß,
Wohnt mit dir auch drin ein herzlieber Genoß?
Prinzessin Ilse, du feine!

Digitized by Google

Manch ſtolzer Knab', der dich ſah zu Nacht,
Ward ſchon um ſein jung friſch Herze gebracht,
Bis daß nach der Freude kam Traurigkeit,
Bis daß er vergangen in Jammer und Leid.
Prinzeſſin Ilſe, du feine!

Und fängſt du ſie Alle mit Zauberblick,
Schön Ilſe, ich neide dir nicht dein Glück,
Kannſt nimmer gelangen zum himmliſchen Licht,
Haſt doch keine ewige Seele nicht,
Prinzeſſin Ilſe, du feine!

So füget Heinrich in Gedanken
Zuſammen ſich das alte Lied.
Da wähnet er, die Säulen wanken,
Der Glanz vor ſeinem Blick entflieht.
Er wähnt im Kelch der Gluthenroſe
Den Wurm, der tief verborgen nage,
Er wähnt, wie in der Lilie Schooße
Ein Bündel gift'ger Pfeile rage;
Er ſieht, wie auf geſchwelltem Mooſe
Sich ſonnt die Schlange, aufgerollt,

Digitized by Google

Wie ſie aus ihrem Schuppengold
Mit liſt'gem Aug gefährlich blitzt,
Und keck die gift'ge Zunge ſpitzt.
Er hört in der ſteigenden Brunnen Rauſchen
Den Murmelton: Entflieh! Entflieh!
Die Blüthenzweig' ein Säuſeln tauſchen
Mit Seufzerlaut: Entflieh! Entflieh!

In der Gedanken buntem Streite
Steht Heinrich da. Da legt ein Arm
Sich um ihn, drängt den Buſen warm
Schön Ilſe hold an ſeine Seite.
Ein Blitz durchzuckt ihn, er will fliehen —
Und preßt ſie wild an ſeine Bruſt,
All ſeine Sinne brennend glühen
In tobend todestrotz'ger Luſt.
Es ſenkt ſein Blick ſich in ihr Auge,
Er ſchweigt, als ob mit ſtummer Frage
Er tief die ſtumme Antwort ſauge,
Eh ſie das laute Wort ihm ſage.
Doch Ilſe lächelnd ſpricht: O reiche
Die Hand mir, du mein Herr, mein Held!

Digitized by Google

Betrachte, daß dein Brüten weiche
Dein Reich, die wundervolle Welt,
Die deinen Wünschen unterthan:
Das Mondlicht liegt auf blauen Wogen,
Die uns so oft dahingezogen,
O komm zur kühlen Wellenbahn!

Zum Nachen führt sie ihn mit Kosen,
Und zeigt im Aug' ihm eine Thräne,
Rings blühn im Duft die Wasserrosen,
Den See durchziehen ferne Schwäne. —
„Sag mir, du wonniges Gebild,
Aus dem mir Lust und Leiden quillt,
Sag mir, spricht Heinrich, treu und wahr,
Bist du ein Wesen, göttlich klar?
Denn nicht von Erden ist dein Walten.
Wie, oder bist du aus der Schaar
Ewig unseliger Gewalten?
O du Geliebte, die mir Leben
Entzückung, Wonne, Glück gegeben,
An der mein Herz noch schmerzbedrängt
Mit tausend klopfenden Pulsen hängt —

Digitized by Google

Nein, keine Wahrheit mir verhehle,
Sprich, haſt du eine ew'ge Seele?"

Schön Ilſe blickt ihn an mit Lächeln,
Und legt ihr Haupt an ſeine Bruſt:
O laß, Geliebter, dich umfächeln
Vom holden Flügelſchlag der Luſt!
Wer fragt nach Urſprung und nach Weſen,
Wenn er ſein Glück umſchlungen hält,
Was du erſehnt, erlangt, erleſen,
Es ſei dein Himmel, deine Welt.
Des Zweifels dämmerndes Gewebe
Soll unſre Liebe nicht entweihn.
Laß Wonne ſich an Wonne reihn,
Empfinde ganz, vergiß und lebe,
Ich bin ja dein, und du biſt mein!

„Wenn ich dir tief in's Auge ſchaue,
Spricht Heinrich drauf, du blendend Licht,
Dann fühl' ich, daß ich dir vertraue,
Und jeder Zweifel wird zunicht'.

Digitized by Google

Und im Entzücken aller Sinne
Das brausend meinen Leib durchgährt,
Wähn' ich zu goldnem Hochgewinne
Der Willenskraft Verlust verklärt.
Und dieser Augen Himmelsflammen,
Aus denen all mein Leben quillt,
Sie sollten nicht dem Licht entstammen,
Nicht Seele wär' in sie gehüllt?
All dies Gefühl, all dieses Lodern
Wär' seelenloser Täuschung Spiel,
Und müßte schwinden, müßte modern,
Wenn jeder Sinn erreicht sein Ziel?
Gieb mir ein Pfand, laß mich erfahren
Ob Zweifel sei die Spur des Wahren,
Ob ich am Ende meines Glücks,
Ob sich's als Trug müßt' offenbaren
Des sinnberauschten Augenblicks!"

— Welch bang Gefühl, welch bittres Regen!
Geliebter, wirf des Argwohns Last,
Wirf ab des Zweifels wilde Hast,
Und folge deinen Herzensschlägen!

Digitized by Google

Ein Theil noch iſt es jener Erde,
Die du für mich vertauſchet haſt.
Daß ew'ges Wonneglück dir werde,
O Heinrich, fandeſt hier du Raſt!

„O komm zu meiner Erde! ſpricht
Der Erdenſohn: dort ſei die Meine!
Sie prangt in hellem Sonnenſcheine,
Dein Wunderland iſt ſchöner nicht.
Dort laß den Erdentag uns grüßen,
Dort will ich ſchaffen, Thaten thun,
Das Schönſte leg' ich dir zu Füßen,
In deinem Anblick auszuruhn!"

— Hör' auf, o Heinrich, mich zu drängen,
Hier biſt du mein, hier bin ich dein!
In jener Erde dunkeln Engen
Iſt Wirrſal groß, iſt Wonne klein.
Dort welkt die Blüthe, fällt die Frucht,
Ein Raub von ſturmbewegten Stunden,
Bei mir iſt Frühling ohne Flucht,
Und Frucht und Blüthe ſtehn verbunden.

Digitized by Google

Hier laß uns leben, Heinrich, lieben,
Gebiete was dein Herz begehrt,
Vor keinem Sturme soll zerstieben,
Was meine Liebe dir bescheert! —

„Nein, nein, laß ab mich zu umkosen!
Ruft Heinrich: Zauberhaft Gebild,
Sprich, welches von des Schicksals Loosen
In diese Schönheit dich gehüllt?
Wenn eine Seele dir gegeben
Von dem, deß Wesen ist die Liebe,
Der Zeit vernichtendem Getriebe
In Ewigkeit zu widerstreben —
Weh, du erbleichst —! Laß von mir ab,
Du blickst, als schickte dich das Grab!"

Ein Beben geht durch die Minuten
Von fernher dringt ein Glockenton,
Und wehet zitternd auf den Fluthen,
Und nah und näher wittert's schon.
Herr Heinrich fährt empor mit Grauen,
Er wähnt sein Heimathschloß zu schauen,

Digitized by Google

Ihm dämmert, was der Ton bedeute:
Das ist des Vaters Grabgeläute!
Und durch den dumpfen Glockenklang,
Der fern, gedämpft herüber drang,
Hört er Geschrei, Fanfarenrufen,
Ein Dröhnen, wie von Rosseshufen.
Weh! Weh mir! ruft er zornig aus,
Ja ich erkenne diese Töne,
Verworfenster der Erdensöhne!
Mein Vaterland! Mein Vaterhaus!
Ich konnte schwelgen, konnte träumen,
Und draußen tobt in bittrem Ringen
Der Kampf noch fort in allen Räumen!
Laß, Zaubrin, ab, mich zu umschlingen,
Mit Ruh und Lieben ist's vorbei!
Dort ist das Ufer! Ich bin frei!

Schön Ilse will ihn fest umschlingen,
Kalt wird und bleich ihr Angesicht,
Sie sieht ihn in die Fluth sich schwingen,
Sie fühlt wie all ihr Zauber bricht.

Digitized by Google

Die Welle rauscht, schön Ilsens Stimme
Umtönt mit Rufen Heinrichs Ohr,
Er horcht, will sinken, reißt empor
Die Arme, daß zum Strand er schwimme.
Und, alle Glieder angestrengt,
Mit kräft'gem Arm theilt er die Wellen,
Die um ihn rasen, um ihn schwellen,
Bis ihn der Felsenstrand umfängt.
Da gellt ein letzter Klageschrei,
Ein Jammerruf von Ilsens Munde.
Ein Donnerschlag. In nächt'ger Runde
Auf schwarzem Fels steht Heinrich frei.

Wohin den Fuß nun richten? Grauen
Liegt überm schwarzen Felsgeklüfte.
In finstrer Nacht kein Pfad zu schauen
Durch starrende Gebirgesschlüfte.
Kein Stern am Himmel. Lange braucht
Das Auge, um zu unterscheiden.
Wie soll der Fuß den Abgrund meiden,
Der schroff in Tiefen niedertaucht?

Digitized by Google

Allmählig nur erſcheinen braun
Im Umriß die granitnen Rücken,
Und Blöcke auf einander drücken,
Und Felſen auf und ab ſich baun.
Der Nachtwind läßt ſich tiefer hören
Im Wipfel der Gebirgesföhren,
Und Heinrich ſpäht durch all die Nacht,
Und athmet, wie vom Traum erwacht.

Digitized by Google

3.

Die Heimkehr.

Am Kohlenmeiler tief im Wald
Der nächtlich dunklen Harzesklüfte,
Geschützt vorm Zug der eis'gen Lüfte,
Sitzt mit dem Förster, grau und alt,
Des Köhlers rußige Gestalt.
Das waldgewohnte Brüderpaar
Wärmt an der Gluth die starren Glieder,
Indeß des Rauches braun Gefieder
Durchweht der Fichten dunkles Haar.
„Horch, horch, war das ein Donnerschlag?"
Der Köhler ruft's und schrickt zusammen.
Ein Blitz geht zuckend durch den Hag,

Digitized by Google

Als loderte der Wald in Flammen.
Es bricht ein tobender Orkan
Mit Heulen und mit wildem Rasen
Durch das Gebirge schnell sich Bahn,
Als wollt er tosend niederblasen
Der Eichen hundertjähr'ge Wipfel.
Doch nur Minuten währt sein Drohn,
Und plötzlich, wie es kam, ist schon
Das Sturmroß über Höh'n und Gipfel
Hoch in den Kreis der Nacht entflohn.
Dann spricht der Förster: Sieh die Birke,
Die hier im Nadelholzbezirke
Mit weißem Stamm verloren glänzt.
Ein grünes Laub hat sie bekränzt —
Das liegt nun welk, das frische Laub,
Des Herbstes kalt verblichner Raub!
Und eh im nächsten Frühjahr wieder
Das Laub will knospen frisch und kraus,
Steigt zu der Gruft der Väter nieder
Der Sachsen altes Herzogshaus!
Drei Jahre sind bereits vergangen,
Seitdem Herr Heinrich uns entschwand!

Digitized by Google

Drei Jahre! Ach ich sah ihn prangen,
Wie hab' ich doch an ihm gehangen!
Vor Allen war er mir bekannt.
Ich war im Lager und im Kriege
An seiner Seite, zog ihn auf,
Ich kannt' ihn frühauf, von der Wiege,
Sein ganzes Herz schloß mir sich auf.
O glaub mir, solcher giebt's nicht Viel',
Wie mein Herr Heinrich war! Ich kannte
Des kühnen Jünglings hohes Ziel,
Nach dem sein ganzes Herz entbrannte.
Einst war ein Tag, da kam's zu Tage,
Ein Tag, den ich im Herzen trage!
Hör' an: Mein Prinz, der junge Heinz,
Er zählte grade sechzehn Jahre,
Als unsre Reise ging nach Mainz.
Dort lag ein Kaiser auf der Bahre.
Ein junges Kind, der Feinde Hohn,
Des Reiches Jammer, sank vom Thron.
Da legte man den Herrscherstab
In meines Herzogs greise Hand.
Der aber lehnte ernst ihn ab,

Digitized by Google

Und führte die, so man gesandt,
Zu Konrad unsrem jetz'gen Herrn,
Der nahm dann Kron' und Scepter gern. —
Nun ging's in Mainz von Fest zu Festen
Es wimmelte von hohen Gästen,
Das Elend, tief im Mark versteckt,
Ward prächtig kurze Zeit verdeckt.
Doch jenes Tags, von dem ich sprach,
Sah einsam in dem Festgemach
Ich meinen Heinz am Fenster lehnen.
Hinaus mit glüh'nden Augen starrt er,
Mit aufgeregtem Herzensklopfen,
Bei Gott, ich sah zwei helle Thränen
Von seinen Wangen niedertropfen.
Solch Unerhörtes mußt' ein harter
Ein tiefer Schmerz erzwungen haben!
Ich trat besorgt zu meinem Knaben,
Er faßt' am Arm mich bebend an,
Und sprach: hast du's vernommen, Mann?
Mein Vater schlug ihn aus, den Thron!
Vertraute nicht der eignen Kraft,
Zu brechen all des Elends Haft —

Digitized by Google

Ich hätt's gekonnt, ja ich, sein Sohn!
Und wessen Macht im ganzen Reich
Ist größer, ist der unsern gleich?
O Hubert, sollen wir, Vasallen,
In unsre engen Herzogshallen
Zurück nun gehn? Nichts ist gewonnen,
All meine Hoffnung ist zerronnen!
— So sprach mein Heinz. Und was er sagte,
Nur allzubald mit Schrecken tagte.

Der neue Kaiser, ohne Macht,
Vor Allem war darauf bedacht
Sich unserm Herzog zu verbinden,
Ihm, dem die Krone er verdankte.
Er sah es, wie der Thron ihm wankte,
Er sah der Krone Glanz erblinden,
Als endlich Fest um Fest verrauscht,
Und Sorge dafür ward getauscht.
Herrn Heinrich, den er längst schon kannte,
Und gerne seinen Sohn ihn nannte,
Zog er mit Lieb' in seine Nähe.
Und selbst mein Heinz vergaß sein Wehe,

Digitized by Google

Als Ehr' und Ruhm sein Herz entfachten,
Er lernt' ihn lieben, lernt' ihn achten.
Die Fehde starb nicht aus. Wir blieben
Auf Kaisers Seit', umhergetrieben
Von Krieg zu Krieg, von Feld zu Feld.
Ich schlief zu Nacht in Heinrichs Zelt,
Da hört' ich oft im Traum ihn reden
Von seinem Thron, von seiner Krone,
Bald murmelnd, bald in heft'gem Tone,
Als wollt' ein Andrer ihn befehden. —
Er war mein Stolz! Er ist verloren!
Soll mich der Jammer nicht durchbohren?
Da sitz' ich nun in meinem Walde,
Den mir der Herzog überwies,
Mir ist, als müßt' auf Berg und Halde
Ich suchen ihn, der uns verließ.
Und unser Herzog! Bruder, ach,
Es sind gezählt auch seine Stunden!
Ich war nach ihm mich zu erkunden
Heut auf der Burg, war im Gemach —
Ich sah — das letzte Laub will fallen,
Verödet bald sind unsre Hallen!

Digitized by Google

O läg' ich doch im Feld erschlagen,
Statt diesen Jammer zu ertragen!

Der alte Kriegsmann knickt zusammen,
Als wär' sein bester Theil geraubt,
Der Köhler schüttelt stumm das Haupt,
Und starret seufzend in die Flammen.
So sitzen beide lang' und schweigen.
Da spricht der Förster: Hörst du nichts?
Es raschelt drüben in den Zweigen,
Im dürren Reisig knackt und bricht's.
Es wird ein Wolf sein. Nimm die Waffe,
Die Stange hier sei mir zur Wehr,
Erspähn wir, was im Strauch da schaffe!
Horch da, schon näher kommt es her!
Sie springen auf, und durch die Dichte
Des Waldes tritt ein Menschenbild,
Geblendet von dem Flammenlichte.
— Wer seid Ihr? rufen beide wild.
Der Förster schreitet auf den nächt'gen
Verirrten Wandrer, faßt ihn an,
Da will sich Schauder sein bemächt'gen.

Digitized by Google

Es steht vor seinem Blick ein Mann
Mit tiefen, geisterbleichen Zügen,
Das Auge dunkel, ohne Glanz,
Als sei's der Grabesruh entstiegen.
Der langen Locken goldner Kranz
Hängt um die Schläfen, feucht, in Strängen,
Ein Seufzer kommt mit bangem Drängen
Aus tiefster Brust. Befremdet schaut
Der Fremde in des Meilers Kreise,
Und schauernd läßt der Förster leise
Die Hand von ihm. Dem Muth'gen graut,
Er möchte fliehn des Fremden Blick,
Der tief ihm in die Seele dringt,
Und räthselhaft doch stets zurück
Das Aug' in seine Züge zwingt.
Und wie er tiefer forscht und länger
In dieses Auges dunklen Bann,
Kommt's über ihn bald fragend bänger,
Erinnrungsschauer faßt ihn an,
Entsetzen — Jubelschrei sodann:
„Herr Heinrich! Großer Gott, Ihr seid es!
Betrügt mich nicht mein wirrer Sinn,

Digitized by Google

Ist heut der letzte Tag des Leides!"
Dem Herrn zu Füßen sinkt er hin.

Ich bin's, spricht Heinrich. Welch ein Ort?
Bist du's, mein alter Hubert? Ja!
Mir ist, ich war drei Tage fort,
Drei Tage, daß ich dich nicht sah!

„Drei Tage, Herr — mein edler Prinz!
Drei lange, lange Jahre sind's;
Ach, alle Welt mag's Euch bekunden,
Drei Jahr, drei Jahr' wart Ihr verschwunden!"

Drei Jahre? Nein, drei goldne Stunden
Verträumt' ich dort am blauen See.
Was ich erlebt? Ob Lust? Ob Weh?
Ob ich verloren? Ob gefunden?
In tausend Räthseln bebt erstarrend
Die Brust, der künft'gen Lösung harrend.

Der Köhler spricht vor Schrecken bleich:
O Herr, kein See ist hier im Grunde,

Digitized by Google

Nur droben hoch im Felsenrunde
Liegt schwarz der böse Hexenteich,
(Man spricht's nicht aus mit sichrem Munde!)
Denn dort —! Wie kämt Ihr da hernieder?
Wer diesen sah, der kommt nicht wieder!

Doch Heinrich, tief in sich versunken,
Hört nichts, und zuckt wie wahnsinnstrunken.
Der Förster aber nimmt das Wort:
O Herr, nun eilig laßt den Ort,
Ich weiß den Weg, drum ohne Weilen
Zu Eurem Schlosse laßt uns eilen!

Spricht Heinrich: Laß mich! Weiter nicht!
Ich fühl's, mein Leib zusammenbricht,
Mein Auge fällt ermattet zu —
Gieb mir den Mantel. Eile du
Zur Burg, und bringe mir ein Roß. —
Noch stammelt er's, als schon die Ruh
Mit tiefstem Schlaf ihn übergoß.
Der Förster mit bewegtem Sinn
Eilt dunkle Bergespfade hin.

Digitized by Google

Der Köhler mit geschäft'gen Händen
Bewacht des Feuers helle Gluth,
Und bei der Flamme warmen Spenden
Liegt Heinrich eingehüllt und ruht.

So fliehn die eisig kalten Stunden
Der stürmenden Novembernacht.
Da fühlet Heinrich sich entwunden
Des Schlafs gefällig sanfter Macht.
Am Arme fühlt er sich gefaßt,
Er hört gedämpfter Stimmen Hast,
Und späht umher. Im Fackelscheine
Erglühn die Tannen. Vom Gesteine
Blinkt Waffenglanz. Es scharrt der Rappe
Das Moos mit ungeduld'gem Huf,
Mit Mühe hält ihn nur der Knappe,
Und ringsum hallet Hörnerruf.
Er lebt! Er lebt! tönt in die Runde
Der Jubelschrei von jedem Munde.

Zu Pferd! Zu Pferde geht's im Fluge,
Herr Heinrich sprengt durch Moor und Fichten,

Digitized by Google

Durch Schluchtennacht und Felsenschichten,
Umrauscht von seiner Reis'gen Zuge.
Horch! Dumpf Gebraus! Die Mühl' im Grunde
Bringt ihm vergangner Tage Kunde,
Wie dumpf erdröhnet ihr Gehämmer!
Die Linde dort —! Der Morgen graut,
Er athmet tief und athmet laut,
Und sprengt dahin im Waldesdämmer. —
Aus gelblich grauen Dünsten ringt
Vergeblich sich der Sonnenstrahl,
Ein feuchter Nebelflor umschlingt
Mit trübem Schimmer Berg und Thal.
Von nassen Zweigen, kahl und braun
Fliegt gelbes Laub in Wirbelkreisen.
Durch blaßgehauchte Wiesenaun
Novemberwinde schauernd reisen,
Der Rieseneiche Stamm und Aeste·
Bewegen sich mit leisem Aechzen,
Und schon von Waldgebirg mit Krächzen
Herschweben sie, des Winters Gäste,
Der Krähen Schaaren, schwarzgefiedert,
Wie Leichenzüge, die das Leben

Des Jahrs der Ruh anheimgegeben,
Und nun im öden Todtenhaus
Zu gier'gem Mahle sich verbrüdert,
Den Trauernden ein Leid und Graus.
Und hoch im Umriß dämmergrau,
Die Harzburg ragt aus Nebelfloren,
Der Thürm' und Erker prächt'ge Schau
Ist all in feuchtem Dunst verloren.
So durch der Morgenschauer Weben
Jagt windesschnell der Reitertroß,
Daß vom Gestampf die Lüfte beben,
Empor zum hochgethürmten Schloß.
Die Brücke fällt, der Burghof dröhnt,
Willkommensruf von hundert Zungen,
Von hundert Lippen hundert Fragen,
Um einen Sterbenden das Zagen
Von Lebensgrüßen wird's verdrungen.
Herr Heinrich springt vom Roß am Thor
Und eilt zum Thurmgemach empor.

Eng, hochgewölbt ist das Gemach.
Das Morgenlicht durchdämmert schwach

Des engen Fensters runde Scheiben,
Fern liegt des Hofes lautes Treiben.
Der Herzog stumm im Sessel liegt,
Schon von des Todesengels Grüßen
Leis überweht, die Kraft versiegt.
Da lauscht er, und Herr Heinrich fliegt
Herein und zu des Vaters Füßen.
Der Greis noch Einmal strebt empor:
Mein Heinrich, ach, den ich verlor!
So ist die letzte meiner Stunden
Doch noch von Freudigkeit umwunden.
Wo warst du Heinrich — ach, drei Jahr'?
Du seist nach Rom gepilgert, hieß es.
Ich schickte suchend Schaar um Schaar,
Mein Vaterherz nicht ruhen ließ es.
Doch gleichviel wo du warst! du bist
Aufs neue in der Väter Hallen,
Darin mein Tritt nun soll verhallen —
Laß nützen uns die kurze Frist.
Mein Heinrich, sieh es geht zum Sterben,
Ich lasse dich als meinen Erben.
Du bist im Herzogshaus der Sachsen

Der letzte Sproß. Es hat sich strebend
Auf seiner Kraft gewalt'gen Achsen,
Sich immer durch sich selbst belebend,
Gehalten, stark wie seine Berge.
Zerstreut ist's nun im Reich der Särge!
Du bist der letzte nun im Hause,
Bist selbst dein Haus, bist dein Geschlecht.
Wie auch dich Sturm und Kampf umbrause,
Sei unsrer werth, sei treu und ächt!
Dem Kaiser steh' mit Macht zur Seite,
Er war mein Freund in Fried' und Streite,
Er ist dein Freund, wenn du das Reich
Beschirmst mit Rath und That zugleich.
Doch niemals schmälern laß dein Recht,
Mit deinem Schwert sollst du's behaupten,
Aus jedem Kampfe ungeschwächt
Bring' deinen Kranz, den siegbelaubten.
Sei wacker, wenn es gilt im Lande,
Die Fehden sterben niemals aus,
Dein Schwert sey Schlüssel aller Bande,
So bleib es stets in deinem Haus.
Leb wohl, mein Wort im Herzen trage!

Digitized by Google

Leb wohl — ich segne deine Tage! —
Der Tod mit leiser kühler Hand
Hat schnell des Lebens Kampf geschlichtet,
Und Heinrich, an des Lagers Rand
Verbirgt sein Antlitz schmerzvernichtet. —
Nun wird es still im alten Schlosse,
Auf leisen Sohlen schleicht umher
Der Fuß, entkleidet blanker Wehr,
Als ob allein des Tods Genosse,
Der linde Schlaf sich hier gebettet,
Und ew'ge Ruh noch nicht gekettet
Des Herzogs silberweiße Locken.
Drei Tage herrscht ein dumpfes Schweigen,
Und Kleid und Antlitz trauernd zeigen
Verlust und Schmerz. Und dann der Glocken
Verhallend Dröhnen und Verklingen,
Der Mönche Zug und Hymnensingen,
Und Orgelton und Weihrauchduft,
Dann schließet sich die Fürstengruft.
Erloschen ist ein alter Stern,
Gehuldigt wird dem neuen Herrn.

Digitized by Google

4.

Der Fehdebrief.

Die Wintermonde haben stürmend
Verschneit des Harzgebirges Schluchten,
Mit weißer Last erhebt sich thürmend
Die schwarze Föhre aus den Buchten.
Die Märzensonn' vergeblich strebt
In das Gebirge einzudringen,
Zu mild umwehen ihre Schwingen,
Den Feind, der Wald und Thal vergräbt.
Seht da die Harzburg hochauf ragen,
Gepeitscht von Regenguß und Wind,
Die Wetterfahnen schrillend klagen,
Die Nacht bei Tage schon beginnt.

Digitized by Google

Doch ſuchſt in dieſen Wetterſchauern
Des Schloſſes Herrn du in den Mauern,
Verödet findeſt du den Saal,
Vereinſamt der Gemächer Zahl.
Hinausgeſtoben wie im Fluge
Mit Schwertgeklirr ſind Herr und Knecht,
Nach Goslar ging's im Waffenzuge,
Es gilt des Hauſes Ruhm und Recht.

Zu Goslar in der alten Stadt
Geht laut Gewimmel durch die Gaſſen,
Und Markt und Herberg luſtig hat
Sich angefüllt mit Kriegermaſſen.
Hier aus dem Wirthshaus klingen hell
Die Becher zu der Kriegerweiſe,
Dort jagen neue Schaaren ſchnell
Im Schneewind durch die Straßengleiſe.
Hier auf dem Markt am Brunnenrand
Stehn angebunden muth'ge Roſſe,
Ringsum in Waffen Männertroſſe
Von jedem Rang, von jedem Stand.

Digitized by Google

Aus Thür und Fenstern giebt's ein Schauen
Von braunen Augen und von blauen.
Handwerker, Bürger, Rathsherrn lassen
Der alten Häuser schwarze Massen,
Aus ihren giebelhohen Dächern,
Aus Erkern, Löchern und Gemächern
Ruft Nachbar sich um Nachbar ab.
Und so in neubegier'gem Trab
Geht's durch die Stadt mit tausend Fragen,
Wo andre schon in dichten Haufen
Des eifrigsten Gespräches pflagen.

— Gevattern, seht, wie ich Euch sage,
Der Schneider rufend kommt gelaufen:
Ich wittre heuer große Tage.
Der junge Herzog, sapperment,
Wer's nicht beim ersten Blick erkennt,
Hat's Herz auf seiner rich't'gen Stelle!
Wär' ich wie er, ich säumte nicht,
Und rief dem Kaiser in's Gesicht:
Herr Kaiser, laßt mein Erb' in Ruh,
(Der Schneider ruft's und schwingt die Elle)

Digitized by Google

Nicht einen Lappen geb' ich her!
Und wollt Ihr's stehlen, so seht zu,
Daß Euch der Wunsch nicht reue schwer!
Ich hab' ein Schwert, das ist 'ne Nadel
Die thut durch alle Zeuge stechen,
Und ist vom allerältsten Adel!
Seht, Nachbarn, seht, so würd' ich sprechen! —

Brav, Nachbar Schneider! tönt's im Kreise,
Indeß bei solcher Beifallsspende
Der Sprecher, halb erstarrt zu Eise,
Mit Heldenstolz sich reibt die Hände. —
— Ach Gott! spricht drauf der Krämer leise,
Auf dessen Nas' und Veilchenwangen
Der Winterfrost sein Siegel drückte:
Ach Gott, man säh es doch mit Bangen,
Wenn solch ein Spiel dem Herrn mißglückte!
Nur nichts mit Kaiser und mit Reich,
Nur damit hab' er nichts zu schaffen,
Denn sind einmal entblößt die Waffen,
So wollen sie nicht ruhn sogleich.
Gevatter, seht, wenn meine Frau —

Digitized by Google

„Einmal gelöst hat ihre Zunge,
So bleibt sie wochenlang im Schwunge,
Gevatter, das wißt Ihr genau!“
So fällt der Metzger ihm in's Wort,
Und Lachen schallet rings am Ort.
— Was giebt's, ihr Herrn? Man lacht, man lauft?
So kommt in weiß bestäubtem Kleide
Der dicke Bäcker angeschnauft:
Was soll das Rennen und die Freude? —
Ein Dutzend Stimmen schnell umrauscht
Mit zwölf verschiedenen Berichten
Des Fragers Ohr, der staunend lauscht,
Bestrebt das Wortgewirr zu schlichten.

„Im Irrthum seyd ihr all, Gevattern!
Schreit eine Kehle hell dazwischen:
Ich seh euch All' im Trüben fischen,
Hört, hört nur, was ich thät ergattern!
Dem Bürgermeister hatt' ich eben
Hals, Kinn und Backen eingeseift,
Das Messer thät ich schon erheben,
Als er mich flugs am Arm ergreift.

Digitized by Google

Springt an das Fenster, schaut hinaus,
„Der junge Herzog!“ ruft er aus,
Nimmt Hut und Stock, wischt ab 's Gesicht
— Ich steh versteinert und verstiert —
Stürzt aus dem Hause unrasiert!
Ich folg' ihm auf den Hacken dicht,
Und hol' ihn ein am Rathhausthor.

„Und nun? Und nun?“ ertönt's im Chor.
Und nun, fährt fort mit wicht'gem Ton
Der Bader: war er mir entflohn!
Schnell trat ich einen Reis'gen an,
Doch mürrisch sprach der bärt'ge Mann:
„Der Kaiser will mit Schaum und List
Den jungen Herzog Heinz barbieren,
Doch so lang' noch ein Sachse ist,
Soll er kein Härchen nicht verlieren!“
Da habt ihr's nun, ihr Herrn! Ich hab's
Euch stets gesagt, und sag's euch wieder,
Niemals kein höher Handwerk gab's,
Als meine edle Baderei.
Denn steigt ein Kaiser selbst hernieder

Digitized by Google

Die Herrn und Fürſten zu barbieren,
So iſt was ganz Apart's dabei!
Doch ehe das wird zünft'ger Brauch
Will ich für meinen Theil doch auch
Die alte Kundſchaft nicht verlieren! —

Er ſpricht's und ſchießt dahin die Gaſſen,
Ein laut Gelächter ſchallt ihm nach,
Indeſſen hier und da die Maſſen
Sich neu gruppiren allgemach,
Trotz Schneegeſtöber, Wind und Regen,
Die durch die alten Straßen fegen.
Zum Waffenſchmied der Schneider ſpricht:
Das iſt ein Wetter, he? Gevatter,
Viel beſſer wär's man ſäumte nicht,
Und kröche hinter Thor und Gatter.
Es geht heut auf Walpurgisnacht,
Da auf dem Blocksberg mag's heut toben!
Und von dem Koboldſpuk da droben
Ward uns ſogar was zugedacht.
Seht nur, da durch die Gaſſe fegt
Ein neuer Reitertroß herein!

Digitized by Google

Viel Waffenzeug und Stahl! Das trägt
Dem Herrn Gevatter auch was ein.
Potz Regen, Schloßen und kein Ende!
Ich mach mich endlich auf die Sohlen,
Vor Frost erstarren mir die Hände,
Ich will mir meinen Mantel holen!

Der Waffenschmied, ein ernster Mann,
Sucht eilig seine Werkstatt auf.
Da faßt ein fremder Arm ihn an
Und hält in seinem Gang ihn auf.
— Herr Hubert! Ei! auch Ihr in Waffen? —
„Kommt, Meister, ich bring' Euch zu schaffen,
Spricht Hubert; hier das alte Schwert
Ein stärker Griffgefäß begehrt,
Die lange Ruh bekam ihm schlecht,
Setzt ihm den alten Kopf zurecht!" —
Zur Waffenwerkstatt schreiten beide.
Der Meister bringt dem alten Degen,
Den gern er sieht im Waffenkleide,
Den Becher klingend hell entgegen,
Und bei des Hammers rüst'gen Schlägen

Digitized by Google

Spricht er zu Hubert: Nun verkündet
Mir endlich, was dies all bedeute,
Warum sich all dieß Schwirren heute
In unsrer Stadt zusammen findet?

Ja seht, spricht Hubert, kaum noch war
Der alte Herzog beigesetzt,
Als schon von seiner Feinde Schaar
Dem Prinzen ward das Schwert gewetzt.
Herr Heinrich zeigt des Vaters Tod
Dem Kaiser an, und bietet treu
Jedweden Dienst dem Reich auf's Neu,
Wie ihn sein edler Vater bot.
Der Kaiser aber ist umstellt
Von Ohrenbläsern, Schmeichlern, Laffen,
Vor Allen hat er sich gesellt
Den schlimmsten Feind, den schlauen Pfaffen,
Den Hatto, Erzbischof von Mainz,
Dem jede Schandthat zuzutrauen,
Deß Rathschluß gleich des bösen Feinds,
Nicht schlimmern giebt's in deutschen Gauen.

Digitized by Google

Von ihm verleumdet und verklagt,
Bei Nacht, bei Tage, stets geschäftig,
Wird unser Herzog, der so kräftig
Einst in des Kaisers Gunst geragt.
Der Kaiser mit bethörtem Sinn
Neigt sich zu dem Verleumder hin,
Und meldet kurz: Es sei genug
Wenn Sachsen unserm Herrn verbleibe,
Daß seiner Jugend kühner Flug
Nicht seine Macht noch höher treibe.
Thüringen, das des Kaisers Hand
Dem sel'gen Herzog einst verliehen,
Woll' er Herrn Heinrich nun entziehen.
Des Kaisers Eidam sei ernannt,
Graf Burkhard, Thüringen sogleich
Als Lehen in Besitz zu nehmen. —
Was? Meister! Er soll sich bequemen,
Der Mächtigste im ganzen Reich,
Herr Heinrich sollte stumm sich neigen,
Sich solchem Wort gehorsam zeigen?
Sein blüh'ndes Thüringen gelassen
Sich aus den Händen nehmen lassen?

Das that er nicht, und das war brav!
Nein! rief, als ihn die Meldung traf,
Herr Heinrich: keinen Fußbreit weiche
Aus meinem Recht ich, meinem Erbe!
Und kämst du mit dem ganzen Reiche!
Herr Kaiser, sieh wie dein Herr Graf
Sich um mein Eigenthum bewerbe!
Mein Schwert erweckst du aus dem Schlaf,
Und wach soll's bleiben bis ich sterbe! —
Das war ein Wort! Gleich ging's zu Roß.
Graf Burkhard stand mit seinem Troß
Im Lande schon. In wenig Tagen
Ward er besiegt, hinausgeschlagen.
War kurze Arbeit! Noch ist's nicht
Ein Monat, ja da saß ich schlicht
Als Förster noch bei meinen Bäumen,
Und ließ mir nichts von Schlachten träumen,
Jetzt werden jung mir Kopf und Glieder,
Die alten Tage kehren wieder!
Doch hört: Thüringen ist besetzt.
Graf Dietmar ist dahin gestellt,
Des Herzogs Freund, der's wacker hält.

Digitized by Google

So ist das Kriegsschwert denn gewetzt.
Doch wohl bedacht, daß solch ein Thun
Der Kaiser nicht verzeihen könne,
Die Waffen nicht mehr können ruhn,
Die Fehde heiß vielleicht entbrenne:
Hat Herzog Heinrich alle Macht
Im Sachsenland hierher entboten.
Vor einer Stunde haben Boten
Dem Herrn die Nachricht schon gebracht,
Des Kaisers Bruder Eberhard
Mit einem Heere komm' gezogen,
Und nun in hellen Waffenwogen
Geht ihm entgegen unsre Fahrt.
Das Herz im Leibe springt mir auf,
Seh meinen jungen Herrn ich an,
Der wird Euch noch ein ganzer Mann,
Und nimmt Euch wohl noch höhern Lauf!

Ich sah ihn, spricht der Waffenschmidt,
Ich sah ihn oft in frühern Tagen.
Doch Eines noch müßt Ihr mir sagen:
Drei Jahre lang war er verschlagen,

Digitized by Google

Wo war er da? Wie iſt's damit?
Man raunt ſich Mancherlei ins Ohr.
Der Eine ließ in Rom ihn knieen,
Der Andre mit dem Kaiſer ziehen,
Noch Andre ziehen gar den Flor
Geheimnißvoller Kräfte drüber,
Man räth hinüber und herüber.
Und jüngſt, als er am Weihnachtsfeſt
Bei uns in Goslar iſt geweſen,
Stand ihm im Antlitz viel zu leſen,
Das Schauerliches ahnen läßt.

Der Schmerz war's um den ſel'gen Herrn:
Spricht Hubert drauf. Doch die drei Jahr
Da er verſchollen weit und fern —
Wie er verſchwunden? Wo er war?
Das, Meiſter, wüßt' ich ſelber gern.
Als wir ihn fanden — heil'ger Geiſt!
Das war ein Antlitz zum Entſetzen!
Starr, marmorkalt und wie vereiſt,
Das Lockenhar in naſſen Fetzen,
Und gar das Auge —! Laßt Euch ſagen,

Er war halb irre, denn drei Jahr,
War er verſchwunden offenbar,
Und wußte doch nur von drei Tagen!
Hernach ward's beſſer. Zwar ihm blieb
Noch immer ein gefährlich Weſen,
Das oft zu mir zum Wald ihn trieb.
Die Jagd ward dann von ihm erleſen.
Wir ſchweiften oft im Schnee umher,
Dann blieb er Nachts in meinem Haus,
Zum Schloſſe mocht' er bald nicht mehr.
Nur Eine Gegend gab's im Wald
Vor der er floh mit Scheu und Graus.
Wir jagten einſt. Der Wind blies kalt,
Die Krähen lärmten in den Fichten,
Hoch lag der Schnee in harten Schichten,
Es war die Schlucht am Ilſenſtein.
Da iſt's, als käm' aus tiefer Kluft
Ein leiſes Rufen und ein Schein —
Herr Heinrich fährt herum und ruft
Mit grauſ'ger Stimme: Nein, nein, nein!
Ein Aechzen gehet durch die Luft,
Ich ſeh ihn an — Herr, welch ein Bild!

Digitized by Google

Kein Falkenauge glüht so wild.
Wir eilten heimwärts. Doch die Nacht
Hat er gar elend zugebracht.
Er jammerte, er hab' allein
Verschuldet seines Vaters Tod.
Was ich ihm auch entgegen bot
Es wollt' ihm nicht zu Herzen ein.
Das ging so hin, bis endlich wir
Zum Weihnachtsfest nach Goslar kamen.
Da ward es besser, und von hier
Erwuchsen wieder ihm die Schwingen.
Die Harzburg ward auf's Neu bezogen,
Mit Kraft schien's in ihn einzudringen,
Sein schaurig Wesen war verflogen.
Jetzt' blüht' er wieder herrlich auf,
Mit Freuden folgt' ich seinem Lauf.
Ein lustig Schlößlein ließ er bauen,
Schloß Ilsenburg im Ilsethal,
Wir ritten oftmals hin zu schauen
Durch's weiße winterliche Thal.
Vor Allem gab er der Kapelle
Im neuen Haus die beste Stelle.

Digitized by Google

Ich hoffte nun für ihn das Beste,
Und so auch kam's. Der Fehdebrief
Des Kaisers uns zu Felde rief,
Und jetzo sind wir Eure Gäste.
Seht, Eure Arbeit ist vollendet,
Recht so, nun sitzt es fest. Und nun
Mögt Ihr wohl von der Arbeit ruhn,
Und wenn Ihr dran Gefallen fändet
Wollt ich Euch mit auf's Rathhaus nehmen.
Da geht's heut hoch her. Diese Nacht
Wird von den Herrn zum Tag gemacht.
Man muß sich dem Moment bequemen.
Erst gab's zu ordnen und zu sprechen,
Jetzt sitzt man wohl schon fest beim Zechen,
Dann morgen frühe geht's in's Feld,
Und bald erfährt von uns die Welt!

Die Beiden gehn. Der Regen hat
Und Schneegestöber nachgelassen,
Der Sturmwind nur durchheult der Stadt
Hochaufgemauert finstre Gassen.
Das laute Leben ist vorbei

Digitized by Google

In all der dunklen Straßen Zahl,
Nur dort der Fenster lange Reih
Zeigt den erhellten Rathhaussaal.
Seht nur, spricht Hubert, wie so mächtig
Die alte Kaiserpfalz dort dunkelt,
Indeß hier oben bunt und prächtig
Das neue Leben sprüht und funkelt!
Ja träumt, ihr alten Kaisermauern,
Ihr mögt nun immerhin vertrauern,
Was ausgeht einst aus diesen Räumen,
Das laßt ihr euch wohl nimmer träumen!

„Da habt Ihr recht!“ ertönet neben
Den Beiden eine Stimme helle:
„Ich denk, wir werden was erleben,
Nicht alles mißt sich mit der Elle!
Der Herzog Heinz ist von Gestalt
Für's Kaiserwamms wie zugeschnitten!“ —
Die Beiden sehn sich an den Dritten,
Deß Stimme hier so keck erschallt,
Und bei dem hellen Fackellicht
Das aus der Rathhausthüre bricht,

Digitized by Google

Grüßt sie des Schneiders Zungenspiel,
Den Neugier trieb von Hause wieder.
Ein Mäntelchen umflattert kühl
Im Sturmwind seine magern Glieder,
Des Auges blitzend helles Grau
Lebend'gen Antheil trägt zur Schau.
„Ihr Herrn, so spricht er, lenkt die Schritte
Zum Saal? Ei nehmt mich mit, ich bitte,
Laßt mich den jungen Herzog sehn,
Für den ich für mein Leben gerne
— Wer weiß, vielleicht liegt das nicht ferne —
Den Kaisermantel möchte nähn!"

Des Sprechers reger Antheil freut
Herrn Hubert. — Kommt denn mit! so spricht er.
Und durch den Hof, wo bunt zerstreut
Sich bärt'ger Knappen Anblick beut,
Und Roßgewirr und Kriegsgesichter
Im rothen Glanz der Fackellichter,
Hinauf ein Treppchen steigen sie
Hoch zu des Saales Gallerie.
Hier überschaun sie weit das Feld,

Digitized by Google

Der Pauke nachbarlich gesellt,
Die sie umrauscht mit Donners Dröhnen,
Zu Pfeifen und Trompetentönen.
Mit Fahnen ist geschmückt der Saal,
Mit Lanzen, Rüstungen, Trophäen.
Beendet scheinet schon das Mahl,
Und bunte Gruppen sieht man stehen.
Gelärm, Gespräch und Becherklang
Durch die gewölbte Halle drang.

Seht da, spricht Hubert, meinen Herrn!
Strahlt er nicht königlich vor Allen?
Schon beugen sich vor diesem Stern
Die Herrn und Grafen als Vasallen.
Der Schneider spricht: Sein Auge blitzt,
Als wär' es pures Demantfeuer
Und seht nur, wie das Wamms ihm sitzt,
Glaubt mir, der Stoff ist grausam theuer!
Wenn ich so einen Stoff nur seh
Wird mir im Herzen wohl und weh!
Könnt' ich an so ein kostbar Stück
Einmal mit Nadel und mit Scheeren,

Digitized by Google

Das wär' ein Jubel und ein Glück,
Mein Lebtag hätt' ich dran zu zehren!
Herr Hubert, braucht der Herzog mal
Was Rechts — ich mach's vom besten Schnitt.
Ich bitt Euch, werft auf mich die Wahl! —
Das Wort drauf nimmt der Waffenschmidt:
Der junge Herzog trägt ein Schwert,
Das ist mit Gurt, Gehäng und Schnallen,
Weit über tausend Kronen wert.
Es ist das schönste Schwert von allen
Die je mein Auge hat erblickt,
Was so ein Anblick doch erquickt! —
Seht da, spricht Hubert, da wird's bunt.
Es tritt ein Ritter in den Saal
Und thut dem Herzog etwas kund.
Die Herrn verlassen den Pokal,
Und um den Herzog drängt die Schaar.
Ei seht, das scheint was Wicht'ges gar!
Der Herzog giebt das Zeichen! Still,
Ihr Fiedler, ruhig ihr Trompeter,
Still, laßt das Schmettern und Gezeter,
Der Herzog Heinrich sprechen will!

Digitized by Google

Und Heinrich spricht: Ihr Herrn, auf's Pferd!
Krieg, Ehre, Ruhm ist uns beschеert.
Der neuen Kaiserbotschaft Kunde
Schickt Dietmar uns. Es gilt kein Säumen,
Mein schönes Thüringen zur Stunde
Dem Grafen Eberhard zu räumen.
Mein Recht sei Aufruhr und Empörung.
So ist des Kaisers letztes Wort,
In Wahn gesprochen, und Bethörung.
Gen Eresburg ziehn seine Heere,
Graf Eberhard vereint sie dort,
Und eines Kaiserzornes Schwere
Kommt hergewälzt mit seinen Waffen.
Ihr Herrn, nicht einen Fuß breit Land
Laß ich vom Kaiser mir entraffen,
Und ob geächtet, ob gebannt!
Mein Erb' ist mein, mein Recht ist Recht,
Und Niemand raubt mir's ungerächt.
Zu Roß, ihr Herrn, der Krieg beginnt.
Eh eine Stunde noch verrinnt
Ziehn wir in hellem Waffenglanze
Gen Eresburg zum Schlachtentanze!

Digitized by Google

Hoch unser Herzog Heinrich! tönt
Der Beifallsruf von allen Zungen.
Trompetenschall dazwischen dröhnt,
Von Lärmen ist das Haus durchdrungen.
In Gängen und auf Stiegen klirren
Und rasseln Panzer, Sporn und Eisen.
In Höfen Roßgewieher, Wirren,
Gemischt mit wilden Kriegerweisen.
Noch ist es Nacht. Die Sterne lauschen
Aus jagenden Wolken. Aufgeschreckt
Erwachen Goslars dunkle Gassen.
Was all im Finstern sich versteckt,
Fährt auf bei all dem wilden Rauschen,
Im Fackelglanze durch die Straßen
Hinfliegen blinkende Reitermassen.
Das Thor durchrasselt Zug um Zug
Mit lautem Kriegslärm sich bewegend.
Und eh noch eine Stunde schlug
Ist in der dunklen Berge Gegend,
Weit hinter Felsen, Schlucht und Wald
All das Geräusch verweht, verhallt.

Digitized by Google

5.

Die erste Mainacht.

„Was jagt durch die Nacht mit gescheuchtem Huf
Da hinauf, da hinauf?
Sind Sterbliche, lockt sie mit Geisterruf,
Haltet auf, haltet auf!
Es bäumt sich das Roß,
Es wirrt sich der Troß,
Kann am schwarzen Grund nicht vorüber,
Laßt sie bäumen und stehn,
Laßt sie wirbeln und drehn —
Hußah! da sauſt es hinüber!

Herr Heinrich brauſt in die Kaiserschlacht
Mit Troß und Gesind.

Digitized by Google

Es glühn seine Locken durch Nebel und Nacht
Und flattern im Wind!
Ist von unserer Schaar,
Hat gewohnt drei Jahr
Bei schön Ilse im Steine gefangen,
Ließ sie sitzen im Stein
Mit Sehnen allein,
Irdisch war all sein Verlangen!

Und seht ihr die Krone, die bläulich glüht
In der felsigen Schlucht?
Sie schwebet herauf, und sie lodert und glüht
Ihm nach auf der Flucht.
Jetzt rührt sie sein Haupt,
Und die Meute die schnaubt,
Es starret der Troß vor Entsetzen!
Hält den Zauber nicht aus —
Hei, lachet sie aus!
Und will sich an Blut doch ergötzen!" —

So klingt zum wilden Hexentanze
Um's Feuer der Dämonenchor,

Digitized by Google

Es glimmt und glüht in buntem Kranze
Aus allen Tiefen hoch empor.
Die erste Mainacht ist's, es wittert
Das Harzgebirg von Geistertrossen,
Es ras't der Sturm, die Eiche splittert,
Von Wolkenbrüchen übergossen,
Es dröhnt die Schlucht, der Fels erzittert
Im Toben, das sich heut erschlossen.
Die Lüfte beben, wie hinauf
Zum Blocksberg jagen wilde Schaaren,
Entfesselt: mit gelösten Haaren,
Im sturmgetragnen Jubellauf.
Was sterblich heut den Bergesschlüften
Sich naht, wird jählings fortgerissen,
Und kann's nicht schweben in den Lüften,
Und sehen nicht in Finsternissen,
So läutet ihm aus Moor und Luft
Ein Hohngelächter in die Gruft.
Hinauf zum Blocksberg! Tanzt im Kreis!
Da hält den Hof der Berggeist eben,
Und wer was Rechts zu bitten weiß,
Dem wird Gewährung heut gegeben! —

Digitized by Google

Fernab am rief'gen Ilſenſtein,
Verſunken tief in dumpfe Trauer,
Schön Ilſe ſitzet ſtill allein
Umweht von mitternächt'gem Schauer.
„Er hörte nicht der Stimme Ruf,
So klagt ſie, floh durch Felſengründe,
Es trug ihn hin des Roſſes Huf,
Mein Liebesruf verhallt' im Winde!
Ich rief ſo laut, ich rief mit Klagen,
O Heinrich, komm zu mir zurück!
Ich ſah ihn fliehen, ſah ihn jagen,
Und mit ihm floh dahin das Glück!"
So klagt ſie unterm Eibenbaum,
In Sehnen und in Leid verloren.
Und ſieh, da ſchlüpfen durch den Raum
Aus Büſchen und aus Felſenthoren,
Aus Gründen und vom Erlenhügel,
Getragen wie von luft'gem Flügel,
Viel ſchadenfrohe Nixlein leis,
Und ſchlingen um ſie her den Kreis.
Die Eine ruft: Sag an, ſag an,
Wo iſt nun hin dein Zauberbann?

Digitized by Google

Wo ist dein herzgeliebter Schatz,
Und wo der zauberhelle Platz,
Wo du ihn küßtest halb zu Tod?
Thut ihm dein Herzen nicht mehr Noth?
Die Andre ruft: Sag deinem Süßen,
Herrn Heinrich sag, ich ließ' ihn grüßen,
Ich wüßt' auch gar ein Plätzchen hold,
Wenn wieder Scherz er suchen sollt!
Die Dritte ruft: Geh, sei fein klug,
Was willst du auch vom Erdensohne?
Der findt dich gar nicht schön genug,
Langweilig war's auf deinem Throne!
Geh, such' dir auf dem Blocksberg heute
Recht einen derben Jungen aus,
Sind droben heut gar wackre Leute,
Dem bau du wieder neu ein Haus! —
Und so in lichtem Wirbelkreise
Verhöhnend tönt der Nixen Weise.
Der volle Mond erhellt den Plan.
Da tritt ein Nixlein wieder an:
Ei sieh, schön Ilse, ruft's mit Lachen,
Dein Schatz begehrt gar seine Sachen!

Digitized by Google

Kannſt du ihn nicht von Neuem zwingen,
Ihm ein unſterblich Seelchen bringen?
Geh hin zum Blocksberg, wer begehrt,
Dem wird ja Gnade heut beſcheert,
Begehr' ein Seelchen, klein und fein,
Und bring' es zu dem Liebſten dein,
Biſt wie ein Mägdlein dann der Erden,
Kannſt auch Frau Herzogin noch werden! —
Und wieder tanzt der Kreis und ſchwebt
Rings um den Plan mit leichten Sohlen,
Wo in der Maiennacht verſtohlen
Die erſte Primel ſchon ſich hebt.
Denn wo ſie kreiſen, wo ſie ſchweben
Geht leiſes Wirken durch die Nacht,
Und ſtill geheimnißvolles Weben
Bewegt und rührt die Keime ſacht.
Schon lauſcht am feuchten Fuß der Erlen
Das Veilchen aus dem moos'gen Pfühl,
Und in der Mainacht nebelkühl
Bekrönt mit tauſend Knospenperlen
Erwachend ſich die Uferweide,
Und grünlich klärt ſich ſchon die Haide,

Digitized by Google

So schaffen sie im luft'gen Reigen,
Und höhnen ihrer Schwester Noth.
Schön Ilse hört's mit dumpfem Schweigen,
Und was man spottend ihr auch bot,
Still will ihr tiefes Leid sie tragen,
Sie läßt sich höhnen ohne Klagen;
Bis endlich lachend ist nach oben
Der Nixenreigen all zerstoben. —
Und wie verklungen ist der Chor;
Schön Ilse seufzend blickt empor
Und ruft: Was ihr mit Hohn gesungen
Ist mir wie Hoffnungsruf erklungen.
Zum Berggeist will ich wandern drüben,
Ob er die Bitte mir gewähre,
Mir eine ew'ge Seel' bescheere,
Die mir erneue Heinrichs Lieben! —

Und mit der Liebe raschem Flügel
Eilt sie den Felsenweg empor,
Von ferne hört sie schon den Chor,
Der heut gelöst der Wildheit Zügel.

Digitized by Google

Es ſauſt ein wilder Ringelreihn
Um's windumwehte Brockenhaupt,
Des Mondes Licht, der Sterne Schein
Wird all von Dampf und Qualm geraubt.
Es raſet über Berg und Fichten,
Es brauſet über Felſenſchichten,
Es tanzt die ganze Höllenmeute
An ihrem hohen Feſttag heute.
Ein Heulen, Jubeln, Winſeln, Krächzen,
Der Eule Schrei, des Uhu's Aechzen,
Und auf dem Blocksberg ſieht mit Ruh
Der Schattenfürſt dem Weſen zu.

Schön Ilſe ſteht, ein fremder Gaſt,
Von Angſt und Schauer angefaßt.
Wie ſoll durch dieſen wilden Strudel
Zum ungewohnten Ziel ſie dringen?
Schon ſinken ihrer Hoffnung Schwingen.
Doch ſieh, da kommt ein ganzes Rudel
Von Hexen hüpfend ſchon heran,
Blickt ſie mit ſüßem Grinſen an,

Digitized by Google

Und tänzelt um sie her im Kreise,
Liebkosend so nach Hexenweise:

Willkommen, schön Ilse, Schwesterlein?
Warum so allein?
Was stehst du entfernt!
Hast's Tanzen verlernt?
Willst ein Teufelchen, willst einen Schatz?
Sind genug auf dem Platz,
Können tanzen und springen,
Haben Fledermausschwingen,
Sind so leicht wie der Wind,
Wie man beßre nicht findt.

Willst dich zu uns an's Feuer setzen,
Dich an unserm Schwätzen ergötzen?
Willst lernen und schauen
Was wir brauen,
In Kesseln und Töpfen,
In Gläsern und Näpfen?
Ist Alles noch nicht nach dem Köpfchen dein?
Ei du verwöhntes Prinzeßchen fein!

Digitized by Google

Da sieh nur die Jungen,
Sie kommen gesprungen,
Sind heut etwas wild, du mußt dich bequemen
Ein Räuschchen mit in den Kauf zu nehmen.
Sind auch zu Zeiten gar stille zu kriegen —
Ruhig, mein Püppchen, wir sind verschwiegen!
Auch noch nicht recht?
Auch noch zu schlecht?
Was für ein fürnehm Wesen, wie spröde!
Solch einen Jungen nähme Jedwede!

Oder hast noch im Sinne
Herrn Heinrichs Minne?
Vergiß, ist vorbei!
Ist ihm einerlei
Wer bei dir sitzet im Ilsenstein.
Brauste wild in die Schlacht hinein.
Blutige Aehren wird treten der Held
Bei Eresburg auf dem Schlachtenfeld,
Bei Eresburg mit dem Sachsenheer,
Heißa, wer auch dabei wär'!

Digitized by Google

Ruhig, ihr Andern, und ſchweiget ſtill,
Ich weiß, was unſer Prinzeßchen will.
Möchteſt 'ne köſtliche Gabe gern
Vom Brockenherrn?
Iſt zu wüſt das Gewühl,
Kannſt nicht zum Ziel?
Hab ich recht, hab ich recht? da nickt ſie gleich!
Komm, will dich leiten,
Dir Platz bereiten.
Soll er dich machen an Golde reich?
Willſt du neue Macht,
Neuer Schönheit Pracht?
Haſt ja Alles vollauf und mehr!
Was iſt dein Begehr?

„O laßt mich, ſoll ich nicht verzagen!
Nach Gold und Macht nicht will ich fragen,
Nach Einem, ach, nur geht mein Streben:
Es ſoll der Geiſt, der Allen heute
Erfüllung eines Wunſchs erneute,
Mir eine ew'ge Seele geben!"

Digitized by Google

Vom Meiſter — o Luſt!
Eine Seel' in die Bruſt?
Eine Seel', eine Seele!
Iſt das närriſchſte Wort
Das heut hier am Ort
Gedrungen zu des Meiſters Ohr!
Das giebt einen Spaß
Ganz ohne Maß,
Heißah, tragt ſie, tragt ſie empor!
Die ihr da ſiedet und brauet,
Laßt die Keſſel und Töpfe, und ſchauet,
Wollt ihr lachen, wollt ihr euch laben!
Wir tragen ſchön Ilſe zum Meiſter hinauf
Ueber den ſauſenden brauſenden Hauf,
Eine Seel', eine Seel' will ſie haben!

Und durch die Luft in wildem Flug
Schön Ilſe wird dahin getragen,
Und vor dem Berggeiſt hält der Zug.
Sie ſieht ihn thronen, ſieht ihn ragen
Im Kreiſe finſtrer Nachtgeſtalten,
Die dunkel wirrend ſich entfalten.

Digitized by Google

„Du trittſt, ein ungewohnter Gaſt,
So ſpricht der Fürſt, zu meinem Throne!
Was ſcheuchte dich aus deiner Raſt,
Wo unumſchränkt du trägſt die Krone?
Kommſt du zu fragen und zu bitten?
Laß dir genügen was du haſt!
Wer ſeine Gränzen überſchritten
Verlieret Rückkehr oft und Raſt,
Und nach den allzuweiten Kreiſen
Iſt fremd er in den alten Gleiſen.
Doch Niemand iſt, dem heut ich wehre,
Wohlan denn, fordre und begehre.“

— Da du, o Fürſt, heut Allen Fülle
Ertheilſt aus hoher Geiſtermacht,
Nah ich auch mich dem Thron der Nacht,
Ob gnädig mir dein mächt'ger Wille.
Nicht Gaben fordr' ich von dem Fürſten,
Wonach die Deinen gierig dürſten.
Ich lieb' ein edles Menſchenbild.
All meine Macht hab ich enthüllt,

Digitized by Google

Ich hielt ihn nicht, und mir iſt, ach,
Nur Eine Hoffnung noch geblieben,
Die alte Luſt zu rufen wach,
Mir zu erneuen Heinrichs Lieben.
Von allen Gaben deiner Hand
Die kleinſte leichteſte ich wähle:
Gieb mir der Liebe Unterpfand,
Gieb, Herr, mir eine ew'ge Seele!

„Ein fremd Gelüſt haſt du erleſen!
Haſt du die Bitte wohl bedacht?
Geh hin zu dem, bethörtes Weſen,
Der uns gebannt in finſtre Nacht!
Geh hin zu dem, dem ew'ge Kriege
Seit Urerſchaffung ich geſchworen,
Mit dem um Alles was geboren
In Hader ich und Kämpfen liege.
Dem ich, wieviel ich auch bezwinge,
Doch nicht die alte Macht entringe.
Wohl weiß ich wie ich dem Gehaßten
Ein Seelchen nach dem andern ſtehle,

Digitized by Google

Und mir bewahre die erfaßten,
Doch ſchenken kann ich keine Seele!
Doch nein, zu ihm nicht ſollſt du gehn!
Kann ich nicht Seele dir verleihn,
Sollſt ungetröſtet du allein
Doch nicht vor meinem Throne ſtehn.
Der dir entfloh iſt mir bekannt,
Er zieht des Ruhmes ſtolze Bahnen.
Halb war er unſer, da entwand
Er ſich, erfüllt von dunklem Ahnen.
Und unſer ſoll er dennoch werden!
Du ſeiſt erleſen, ihn zu zwingen,
Durch dich will ich ihn mir erringen.
Dein ſei der arme Sohn der Erden,
So lange feſt dein Felſen ſteht,
Behalt' ihn dir im Zauberſcheine!
Wenn dieſe Welt in Stücken geht,
Dann biſt du Nichts, er ſei der Meine!
Willſt du, ſoll dieſer Vorſchlag gelten?"

Schön Ilſe ſpricht: Wenn dieſe Welten
In Nichts verſchwinden, ohne Spur,

Digitized by Google

Was dann dem Flüchtling zugemessen,
Ob dein die Seele, oder wessen,
Die Sorge, mächt'ger Fürst der Schatten,
Soll meinem Herzen sich nicht gatten.
Ich bin kein Kind aus jenem Licht,
Das leuchtend strahlt in Ewigkeiten,
Und auch zu ew'gem Dunkel nicht
Wird je mein Fuß hinuntergleiten.
Mein Dasein hängt an der Natur,
Sie schwindet und ich bin verschwunden.
Ich bin's zufrieden, bleibt mir nur
Der Heißgeliebte hier verbunden!

„Wohlan, so geh das Werk von statten,
Mein Wille soll dir nicht ermatten.
Er zog in's Kampfgefild hinaus,
Bald kehrt der kühne Held nach Haus.
Der Thor! Er hat mit eigner Hand
Geschäftig sich an uns gebannt.
Er ließ in deines Kreises Auen
Ein Schlößlein auf dem Hügel bauen,
Schloß Ilsenburg hat er's genannt.

Digitized by Google

Sobald er dorthin wiederkehrt
Bestrick ihn, wie dein Sinn begehrt.
Ich will dir größre Macht verleihn,
Als jemals wohnt' im Ilsenstein.
Ihr finstern Schaaren, nächt'ge Geister,
Der Hölle Kinder, schließt den Kreis,
Hört, was gebietet euer Meister,
Gehorsam leistet dem Geheiß!
Seht hier schön Ilse vor mir stehen,
In ihrem Dienste sollt ihr gehen.
Welch Thun sie immer auch begehrt,
Wie sie euch fordert, euch beschwört,
Ob draußen, ob im Ilsensteine,
Vollführt's! Ihr Wille ist der meine,
Ihr Thun, mein Werk!

Hinaufgeschaut!

Der späte Stern im Osten thaut,
Seid All' bereit, wir müssen scheiden.
Zurück in eure nächt'gen Klüfte,
Auf Windeshöhn, in Moor und Haiden,
In Höhlen und in finstre Grüfte!

Digitized by Google

Ihr dort, die ihr auf Erden geht
In Menschenbildung, Menschenthun,
Die Welt zu treiben, zu verwirren,
Zurück auch ihr! Und früh und spät
Jagt sie durch tausendfaches Irren,
Nicht eine Stunde sollt ihr ruhn!
Und ihr, die ihr in ew'gem Werden
Erfindrisch neue Sünden prägt,
Hinab, wo tief im Grund der Erden
Der Urfels seine Wurzeln schlägt!
Was ihr erfindet, bringt's zu Tage,
Daß es mit hurt'gem Flügelschlage
Verlockend fliege durch die Welt.
Ein Jahr verrauscht. Es ras't das All
Mit ihm zum ew'gen Niederfall
Hintaumelnd eine neue Stufe.
Seid stets gewärtig meinem Rufe!
Der Morgen wittert. Oestlich hellt
Das feindliche Gestirn die Stunden.
Entflieht, und Alles sei verschwunden!"

Digitized by Google

6.

Der Klostergarten.

„Herein, du Bote, schnell herein!
Von unserm Herrn und Kaiser melde,
Ob ihm des Himmels Gnadenschein
Den Sieg verliehn im Waffenfelde?“
So tönt's im Kloster unsrer Frauen,
Das im Gebirg verborgen liegt,
Ehrwürdig einsam anzuschauen,
Von Eichenrauschen eingewiegt.
Der Bote spricht: „Heiß war die Schlacht,
Die man bei Eresburg geschlagen,
Doch hat des Kaisers heil'ge Macht
Den Lorbeer nicht davongetragen.

Digitized by Google

O muß ich ſolche Botſchaft melden!
Den Herzog Heinrich ruhmgekrönt
Preiſt alle Welt als Siegeshelden,
Sein Nam' in allen Gauen tönt.
Es wachſen täglich ſeine Heere,
Die ganze Jugend ſucht ſich Ehre
Bei ſeinen ſiegeskund'gen Fahnen
Und folget ſeinen Ruhmesbahnen. —
Der Kaiſer zog vor Grona-Schloß,
Schon war die Feſte faſt genommen,
Da, wie aus tiefſter Berge Schooß,
Zu neuem Siegeskampfe kommen
Der Herzog und ſein Sachſenheer.
Ein Treffen gab es heiß und ſchwer.
Der Kaiſer iſt beſiegt, geflohen,
An Körper krank, und krank vor Leid,
Sieht er in dieſer Stürme Drohen
Verblaßt des Thrones Herrlichkeit!"

Mit Trauern hört es und mit Klagen
Die Schaar der frommen Kloſterfrauen.
„O Himmelsherr! Beſiegt! Geſchlagen!

Digitized by Google

Ruft die Aebtissin: Soll ich wagen
Das unsrem Pflegling zu vertrauen?
Das holde Kind, es schaut nur eben
Erst in des Lebens blüh'nden Morgen,
Und soll ich ihm den Schleier heben
Und zeigen ihm der Hoheit Sorgen?
Geht, gute Schwestern, zur Kapelle,
Und laßt auf des Gesanges Schwingen
Gebete zu den Heil'gen dringen,
Ich selber will zur stillen Zelle
Des königlichen Kindes eilen,
Das Leid behutsam mitzutheilen!"

Fern in des Klostergartens Schatten
Geht eine hohe Jungfrau still,
Der Lilie gleich, die sich entblatten,
Sich silberweiß erschließen will,
Der Frühling blüht in vollen Kränzen,
Vieltausend Farbenlichter glänzen,
Doch all das duft'ge Blumenreich
Verläßt sie, majestätumflossen,
Und bricht nur einen Eichenzweig,

Digitized by Google

Der frisch sein junges Laub erschlossen,
Und spielt damit in stillem Sinnen.
Was sinnt sie wohl, die hohe Maid?
Und schweift ihr Denken weit von hinnen?
Doch scheint's nicht trübe, nicht voll Leid.
Groß wird ihr Aug, sie blickt den Baum,
Der weit die Riesenäste breitet,
Sie blickt ihn an, ein Lächeln gleitet
(Gepaart mit lieblichem Erröthen)
Um ihre Lipp', als ob im Traum
Erfüllte Wünsche sich ihr böten.
Doch ernst und ernster wird ihr Sinnen,
Und wie betrachtend still sie sann,
Da stiehlt mit einem Seufzer bange
Sich eine Thrän' auf ihre Wange.

Da plötzlich auf der Mauer Zinnen
Schwingt sich empor ein kühner Mann.
„Schnell, Hubert, spricht er: eile, eile!
Erklimm der Felsen steilen Grat,
Und führ', indeß ich hier verweile
Den Trupp herauf den Waldespfad!"

Digitized by Google

Er ruft's, und ſchwingt ſich von der Mauer.
Die Jungfrau faßt ein Schreckensſchauer,
Und haſtig fördert ſie die Schritte.
Doch ſchon vernimmt ſie ſeine Tritte,
Und eilend ruft er ihr entgegen:
„Verweile, Jungfrau! Fürchte nichts!
Ich dringe nicht auf Frevelwegen
In's Haus des ſtillen Himmelslichts.“

— Ich fürcht Euch nicht, ſo ſpricht ſie kühn,
In leichtem roſigem Erglühn.
Doch wenn es Frevelweg nicht iſt,
Was brecht ſo ungewohnter Weiſe
Ihr in des Gartens ſtille Kreiſe?
Die Kloſterpforte, wie Ihr wißt,
Eröffnet gern ſich Eurem Fuße,
Sucht ihr Gebet hier oder Buße! —
Kannſt du, o Jungfrau mir verzeihn?
(Der Andre ſpricht) Wohl drang ich ein
In dies Aſyl, doch ſollt' es eben
Nur ein Aſyl mir freundlich geben.

Digitized by Google

Du siehst mich kriegrisch angethan,
Und Sieger bin ich im Gefechte.
Allein auf des Verfolgens Bahn
Ward in des Dickichts Baumgeflechte
Getödtet mir mein treues Roß
Von hier versprengten Kaiserlichen,
Für deren Heer bei Grona-Schloß
Auf's Neu der Siegesstern verblichen.
Ich sandte Botschaft meinem Troß.
Bis er den Weg zu mir gefunden,
Laß hier mich weilen kurze Stunden!"

— Bist du der Mann, von welchem hier
Mit Abscheu jede Zunge redet?
Der Herzog, der — weh, wehe mir!
Den Kaiser, seinen Herrn, befehdet?
Du hast von Neuem ihn besiegt?
O armer Kaiser! Trostlos fliegt
Dein Banner durch die Heimathlüfte!
Kein Freund, der deiner Sorgenmacht
Tiefdunklen Schleier tröstend lüfte,
Der deinen Schmerzensschlaf bewacht!

Digitized by Google

Herr Heinrich ſpricht: Du klagſt voll Güte,
So rein um den, der unterlegen,
Entzieht dein liebevoll Gemüthe
Dem Sieger deiner Wünſche Segen?"

Verwirrung in den reinen Zügen,
Die Jungfrau ſpricht: Du biſt beglückt!
Wie kann dir Glücklichem ein Segen
Aus klagereichem Mund genügen?
Dem tiefſten Herzen doch entrückt,
Und zögernd tritt er dir entgegen,
Und bringt in einem Seufzerhauch
Den ſchwer verhehlten Vorwurf auch.
O wie doch, Herzog Heinrich, konnteſt
Dem Kaiſer ſo viel Leid du bringen?
Einſt gab es eine Zeit, da ſonnteſt
In ſeiner Liebe du die Schwingen.
Wo ſind die Zeiten hingeſchwunden!
Undank und Rauhheit füllt dein Weſen,
Du biſt nicht mehr was du geweſen,
Und er kann nimmer mehr geſunden!

Digitized by Google

Du sprichst, o wunderbare Maid,
Was mich, gedenkend alter Zeit,
Im Kampf selbst schmerzlich noch beseelte.
Doch ob in meinem Thun ich fehlte,
Die Macht der Väter mußt' ich nützen,
Mein Recht, mein gutes Recht zu schützen.
Wie, oder willst du das verkennen,
Mein Recht ein schnödes Unrecht nennen?"

— Du bist ein Mann, die Jungfrau spricht,
Ich fühl's, du konntest anders nicht.
Dein Recht war Recht, du mußtest siegen.
Die kühne Jugend sah entzückt
Dein glückbegnadet Banner fliegen,
Und nun den Lorbeer du gepflückt
Schon preist sie dich als Herrn der Erden.
Sei denn ein Held! Besiege kühn
Auch deiner eignen Wünsche Glühn,
Wenn deinen Lorbeer sie gefährden!
— Doch plötzlich, von erhöhten Gluthen
Umflossen, hemmt sie ihre Worte,
Als ob an jungfräulichem Orte

Digitized by Google

Sie wähnt' Entweihung der Minuten.
Den Eichenzweig, der ihren Händen
In der Verwirrung war entfallen,
Nimmt Heinrich auf; er iſt von allen
Die ſchönſte ihm der Ruhmesſpenden.
„Es weiß zum Herzen ſich dein Mahnen
Erhabne Jungfrau, mir zu bahnen,
Allein, wie nenn' ich dich? Kein Mund,
Der klöſterlich der Welt entſagte,
That je ſo hohe Worte kund."

Daß ich dem Kloſter nicht geweiht,
Daß ich am Leben nicht verzagte,
Sagt dir mein Wort und zeigt mein Kleid.
Ein Mädchen bin ich, das den Wogen
Der Welt entrückt, hier ward erzogen.
Doch fort von hier! Sei auf der Hut,
Daß nicht Verzögrung, Späherücken,
Beſtrafen deinen Uebermuth! —
„Gefahr? Ihr glaubt' ich zu entrücken,
Mich bergen ſollte dies Revier!"

Digitized by Google

— Nein, Herr, des Kaisers ist man hier.
Umschwärmt, umspäht sind diese Mauern,
Von Feinden, um dir aufzulauern!
Entdeckt man in des Klosters Thoren
Den Herzog — weh! du wärst verloren!
Schon hör' ich's nahen! Jene Pforte
Führt dich zu dunkel sichrem Orte.
Flieh! die Aebtissin seh ich kommen! —
„Eh noch der Sonne Licht verglommen,
Erwart' ich meine Kriegerschaar —"

— Ich rufe dich, wenn die Gefahr
Vorüber, wenn den Troß der Deinen
Vom Erker aus ich seh erscheinen.
Ich rufe dich! — Sie eilt von hinnen,
Und Heinrich mit bewegten Sinnen
Zum still versteckten Pförtchen schreitet
Durch finstern Gang, der nieder leitet
Zur dunklen Krypte, dumpf und tief,
Im Moder sich der Nacht vermählend,
Wo eine Lampe, bläulich schwelend
Ihr eignes Leuchten fast verschlief.

Digitized by Google

Und tief in des Gewölbes Grunde
In Staunen sitzt er still versenkt,
Der Mahnung denkend, die die Stunde
So tief ergreifend ihm geschenkt.
O welch ein Bild der Majestät,
Der Anmuth ist ihm aufgegangen,
In tiefster Seele, rein durchweht,
Ihm dieser Jungfrau Worte klangen.
Wie sprach zum Sieger sie so groß,
Und doch um den Besiegten klagend!
Wer ist die Maid? So ringen fragend
Gedanken in der Brust sich los.
Noch sitzt er stumm, da pocht es leise,
Und zaghaft, in der Unschuld Weise,
Sieht er die Retterin erscheinen.
Geröthet ist ihr Aug' vom Weinen;
Sie spricht: Vorbei ist die Gefahr,
Erwartend harrt der Deinen Schaar.

„Wie nenn' ich dich, du Kind voll Güte,
Spricht Heinrich mild, das mich gerettet,

Digitized by Google

Das, ach, mein innerſtes Gemüthe
Mit Dankesregung an ſich kettet?
Soll ich nicht ihren Namen wiſſen,
Die meinen Feinden mich entriſſen?"
Sie ſchweigt. Er faſſet ihre Hand,
Und beide ſtehen an der Schwelle,
Stumm an des dunklen Altars Rand
Der unterirdiſchen Kapelle.
Die Jungfrau bebend löſ't die Hand,
Und athmet auf und ſpricht ermannt:
Was ſoll mein Name? Zögre nicht,
Der Weg iſt frei! Ich hab die Pflicht
Die klöſterliche, überſchritten,
Ich weiß es wohl! Es iſt geſchehn!
O Herzog Heinrich, hör' mein Bitten —
Hoch ſtehſt du, willſt noch höher ſtehn,
Doch ſchone ſein, des Kaiſers ſchone,
Das Letzte laß ihm, ſeine Krone!
Auf, zaudre nicht die Zeit zu nützen,
Die Heil'gen mögen dich beſchützen!
Leb' wohl!

Digitized by Google

Sie spricht's mit bangem Ton,
Und fliegt empor die dunklen Stufen,
Sie hört nicht mehr des Herzogs Rufen,
Und windesschnell ist sie entflohn.
Herr Heinrich folgt, durchspäht den Garten,
Hört viele Stimmen an der Mauer
Und Roßgestampf: Die Seinen warten.
„Leb wohl, leb wohl, auf kurze Dauer!"
So ruft er, schwingt behend sich auf,
Begrüßt von lauter Siegeskunde
Und neues Leben blüht ihm auf
Aus einer reinen großen Stunde.

Digitized by Google

7.

Die Versuchung.

Du Sommerzeit, ihr Sonntage,
Nun kommt ihr wieder einzuweihn
Mit goldnem, warmem Flügelschlage
Das blüh'nde Thal, den grünen Hain!
Die Blüthe ahnet schon der Frucht
Geheimnißvolles inn'res Weben,
Und bei der Maienwonne Flucht
Durchdringet sie erstarktes Leben. —
Schloß Ilsenburg schaut frisch und munter
In's abendgoldne Thal hinunter.
Von Fürsten ist erfüllt der Raum,
Das Schlößlein faßt die Gäste kaum,

Digitized by Google

Doch will man gern auf Raum verzichten,
Man ist gewöhnt sich einzurichten.
Es hat der Wein das Fest erhitzt,
Der wilde Strom der Unterredung
Erbraust wie donnernde Befehdung,
Scharf ist die Zunge und gespitzt.
Und all der Fürstenworte Fluth
Sie bricht sich mahnend und begehrend.
An Heinrichs Willen, der, die Gluth
Der Siegsbegeistrung freudig ehrend,
Der Lockung trotzt mit festem Muth.

Und in der Herrn und Fürsten Kreise
Graf Dietmar spricht: Ihr seid's allein,
Der Deutschlands Thron' in Königsweise
Erneute Würde kann verleihn.
Ihr kämpftet um das eigne Recht,
Ihr habt, für eures Hauses Pflichten
Des Vaterlandes Kraft geschwächt.
Doch nun mit Macht und Heldenstärke
Des Reiches Trümmer aufzurichten,
Das feindliche versöhnend schlichten,

Digitized by Google

Das seien nun des Siegers Werke:
Durch alles Land geht lauten Tones
Ein millionenstimmig Rufen,
Es fordert Euch, die goldnen Stufen
Empor zu gehn des Kaiserthrones!

Soll ich, ruft Heinrich, mit dem Schwert
Des Reiches Haupt vom Throne jagen?
Daß in der fernsten Zukunft Tagen,
Verwünscht, mit einem Fluch beschwert,
Mein Name leb' auf Aller Zungen?
Und ihn, der von der frühsten Zeit
Mit Freundesbanden mich umschlungen,
Die ich, zu meinem Schmerz, entweiht,
Der mich geliebt gleich einem Sohne,
Dem soll ich rauben seine Krone?

Graf Dietmar spricht: Es wird die That
Unedel nicht in Euren Händen,
Doch weh, wenn eine Hand sich naht,
Des Thrones reinen Glanz zu schänden!

Digitized by Google

O Herr, mein Herzog, hört mein Flehen!
Gedenkt der giererfüllten Blicke,
Die auf die Zwietracht schon mit Tücke
Von Ost und West herüber spähen!
Schon rührt sich's an des Reiches Grenzen,
Schon rührt sich's drüben überm Rhein;
Im Osten sieht man Waffen glänzen,
Der Slave wird nicht müßig sein,
Und bricht auf's Neu in rohen Horden
In's unbeschützte Land hinein!
Es rührt im Süden sich, im Norden,
Kein Heer ist da, kein Widerstand,
Das Unheil bricht aus allen Zonen,
Zum Schlachtfeld fremder Nationen,
Zur Beute wird das Vaterland!

Ein fürchterliches Bild entrollt
Graf Dietmar Ihr! spricht Heinrich schaudernd:
So hört ein Wort denn, das ich zaudernd
Vor Euch verbergen noch gewollt:
Zum Kaiser sandt' ich Boten fort,
Versöhnung bot ich ihm und Frieden.

Digitized by Google

Ihn, den mein Auge lang' gemieden,
Begrüß ich neu mit Freundeswort.
Zum Zwiegespräch ist er geladen,
Bestimmt versöhnlich er den Ort,
Und können freundlich wir uns einen,
So bin ich wieder von den Seinen,
Mit ihm vereint soll dann mein Schwerdt
Des Vaterlandes Wunden heilen!
Doch wird Versöhnung mir verwehrt,
Nun — so geschehe, wie Ihr begehrt!

Und aufgeregt, mit glühnden Wangen,
Verläßt Herr Heinrich schnell den Saal,
Wo hochaufrauschend beim Pokal
Erwartung, Hoffnung sich umschlangen.
Es pocht sein Herz mit lautem Schlage
Des Hochgefühls, der Heldenkraft,
Als wollt es sprengen seine Haft,
Wenn er entgegendenkt dem Tage,
Da ruhmgekrönt er rufen könne:
Mein ist dies wundervolle Land,
Das stolz mein Vaterland ich nenne,

Digitized by Google

Mein, durch des Diademes Band!
Mein war das Schwerdt, das tiefe Wunden
Dir ſchlug, das ſchwer auf dir gelegen,
Mein ſei nun auch der ganze Segen,
Der meine Liebe ſoll bekunden!
Und groß und mächtig ſollſt du ſchauen
Mit froher Kraft zu deinem Thron,
Mein Vaterland, wo mit Vertrauen
Dich grüßt dein Herr, dein treuſter Sohn!
Halt ein mein Herz, willſt du zerſpringen?
Wie ſoll ſo Hohes mir gelingen?

So mit erregtem Herzen ſchreitet
Er von der Brüſtung fort den Weg,
Der zu des Hügels Plan ihn leitet
Durch Buchennacht und Waldgeheg.
Des Boten harrend läßt er weit
Den Blick in blaue Ferne tauchen.
Schon dämmerts fern, die Thäler rauchen,
Die Höhen ſtehn in duftgem Kleid.
Da, wie die Blicke ſpähn und gleiten,
Sieht zwiſchen Buchen, nah zur Seiten,

Digitized by Google

Er einen Vogelherd. In Schlingen
Gefangen, hängt mit ſchlaffen Schwingen
Des Waldes freie Vögelſchaar.
Des Bildes nimmt er ſinnend wahr.
Bethörte! denkt er, wie verlockend
Schien euch die trügeriſche Frucht,
Bis dann die Lebenspulſe, ſtockend
Im Hochgenuß den ihr geſucht,
Verſiegten als des Truges Beute!
Wer ſagt mir, ob ich dieſes Bild
Als meines Strebens Warnungsſchild,
Ob als des Kaiſers Streben deute?

So ſteht er träumend. Golden ſchließt
Den Kelch des Tages Gluthenroſe.
Gleich goldnen Faltern ſchweifen loſe
Im Purpurglanz, der ſie umfließt,
Die leichten Wölkchen durch den Duft.
Die Kühle weht, die Schatten ſinken,
Die Nachtigall von ferne ruft
Und Berg und Thal Erquickung trinken.
Der letzte Bergesgipfel glüht

Noch unterm warmen Sonnenkusse,
Dann sinkt im letzten Lichterguſſe
Des Tages goldne Wimper müd.
Die Dämmrung sinkt mit breitem Flügel
Auf Wieſenmoor und Erlenhügel.
Und wie in Thälern weich und thauend
Sich Buſch und Baum in Schatten senkt,
Erhebt der Nebel leiſe brauend
Sein wirres Spiel, und hebt und lenkt
Vom Thal sich zu der Burg Gemäuer.
Schon tanzen hüpfend Irrlichtfeuer
In dunkler Tiefe, und verglimmen,
Und leiſe wehend rufen Stimmen,
Und wie ein traumgebildet Wogen
Kommt's nah und näher hergezogen.
Ha, dieſe Stimmen, wie bekannt!
Wie rufen ſie aus goldnem Land
Die alten Zaubermelodieen
Mit Einemmal vor Heinrichs Sinnen!
Er hört ihr ſchmeichelndes Gewinnen,
Ihr Locken, Flüſtern, Säuſeln, Ziehen,
Und wie in kreiſender Bewegung

Sie ſchweifen, kommt in buntem Kranz
Erinn'rung wilder Jugendregung
Und ſchwingt um ihn den Reigentanz.
Er ſchauert, ſchwindelt, fährt empor,
Vor ſeinen Augen liegts wie Flor,
Er fühlt — um ſeinen Nacken legt
Ein Arm ſich leis. Sein Herz bewegt
Mit lautem Klopfen ſich. Die Hülle
Der Dämmrung weicht, das Mondlicht weht,
Und in der Schönheit ganzer Fülle
Prinzeſſin Ilſe vor ihm ſteht,
Und mit ihr zu ihm niedergleiten
Die Zauberbilder alter Zeiten.

„Hab ich dich, theurer Flüchtling, wieder?
So ſpricht ſie hold: der meiner Hand
Mit wildem ehernem Gefieder
Zu That und Kämpfen ſich entwand?
Du haſt geſtillt nun das Verlangen,
Das aus der Liebe Arm dich trieb,
Und ſieh, da komm ich hergegangen
Mit altem Glück und alter Lieb!

Digitized by Google

Den Siegeskranz, den prangend grünsten,
Ich wand ihn dir in meinem Reich,
Komm, daß der Erdensöhne Kühnsten
Ich krönen, segnen darf zugleich!
Kennst du es noch, mein Land der Liebe?
Kennst du mein Eiland noch im See?
Ach, wo mit jedem Herzenstriebe
Ich dein geharrt in Leid und Weh!" —

Durch Heinrichs Brust gehts wie ein Krampf,
Wie zweier Elemente Ringen.
Doch schnell vorüber ist der Kampf,
Aufsteigt die Kraft mit Siegesschwingen.
Und ernst und ruhig sagt sein Blick:
Mein Wille bildet mein Geschick!

Und Ilse sieht's mit bangem Ahnen:
„O Heinrich, ruft sie, du warst fern,
Du eiltest kalte, rauhe Bahnen —
Wir aber harrten unsers Herrn!
O schöner sollst du Alles finden,
Und heißer meiner Liebe Glut,

Digitized by Google

Beglückender will ich dich binden!
Und was erheischt dein hoher Muth,
Und was entzücket deine Sinnen,
Sollst Alles, Alles du gewinnen!

— Zurück von mir! ruft Heinrich wild:
Hinweg, und fliehe meine Nähe,
Entweiche, du verlockend Bild!
Wenn ich dir tief ins Auge spähe,
Seh ich ein finster schrecklich Walten
In deinem Busen sich entfalten!
Entflieh, du bannst mich nicht auf's Neue,
Vorbei ist jene Zeit, verloren!
Weh jener Glut, und Schmach und Reue,
Daß Ruhe je mein Herz erkoren!
Vergebens streust du deine Rosen
Zu üppigem Spiel auf meinen Pfad.
Nicht Ruhe soll mit weichem Kosen
Mich hemmen mehr, mein sei die That!

Er rufts, sie hört ihn mit Erbeben,
Sie lockt noch Einmal, lockt so süß,

Digitized by Google

Der Liebe innigſtes Ergeben
Verſpricht ein zehnfach Paradies.
Es iſt umſonſt, ſie hält ihn nimmer,
Da, wie gewandelt, ſprüht und flammt
Dämoniſch ihres Auges Schimmer,
Wie finſterm Schattenreich entflammt.
„Und ob du ewig widerſtrebeſt,
So ruft ſie, dennoch biſt du mein!
In meine Kreiſe drängſt du ein,
Mein biſt du nun, ſolang du lebeſt!
Dies Schloß, das du dir haſt gegründet
An meiner Welle Zauberflut,
Hat dich auf ewig mir verbündet!
Die ihr in nächtgen Tiefen lauert
Die ihr in feuchten Wogen ruht,
Die ihr die Abendluft durchſchauert,
Herbei du wilde mächtge Meute,
Tragt in mein Haus die Erdenbeute!“

Und wie ertönet ihre Stimme,
Ein Wogen und ein gährend Brauſen
Scheint in den Lüften da zu hauſen.

Digitized by Google

Doch Heinrich ruft mit mächtgem Grimme:
Erkenn' ich jetzt dich, Kind der Lüge?
Wohl ahnt ich, daß dein Weſen trüge!
Weh dir, und weh dem erſten Traume
Der lockend mir dein Bild gezeigt,
Weh jenem Tag, weh jenem Raume,
Da deinem Wort ich mich geneigt!
Fluch ihm, deß Blendwerk du erſchieneſt,
Dem Reich der Tiefe, dem du dieneſt!
Komm du, du fernes Bild der Milde,
Das in mir wohnt, das mich gerettet,
An das mein ganzes Herz gekettet,
Du Heilgenbild! In deinem Schutz,
Mit deiner Reinheit hellem Schilde
Biet' ich der Hölle Mächten Trutz! —

Horch, in der Tiefe welch ein Dröhnen!
Und in der Näh Fanfarenklang!
Und Menſchenruf und Glockentönen
Vom Schloß zum Wald herüber drang.
Dann in der Luft ein banger Schrei,
Ein Seufzerlaut, ein Stöhnen droben,

Digitized by Google

Und Alles plötzlich iſt zerſtoben,
Und alles Blendwerk iſt vorbei.
Zur Himmelsklarheit blickt empor
Herr Heinrich, betend auf den Knien,
Ihm iſt, als ob vom Himmelsthor
Ein Rettungsengel ihm erſchien.
Und ſchnell zum Plan herbeigeſchritten
Kommt Hubert: Herr, ich ſuch' euch lange!
Es kamen Boten hergeritten
Von Goslar mit Fanfarenklange.
Der Kaiſer krank in Goslar liegt,
Zu Euch verſöhnlich ging die Reiſe,
Da plötzlich liegt er nun beſiegt
Von Siechthum, von des Alters Eiſe.
Zu ihm ſeid eilig Ihr entboten!
Hört Ihr der Glockentöne Schwingen?
Sie laſſen Trauerhymnen ſingen,
Als wär er ſchon im Reich der Todten.
Die Fürſten ſtehn bereit im Schloſſe —
Auf, auf, mein Herzog, ſchnell zu Roſſe!

Digitized by Google

8.

Der Kaiſer.

Vom Dom zu Goslar ſieht man wallen
In buntgemiſchter Volkesmenge
Des Reiches mächtige Vaſallen,
In ſtolzem höfiſchem Gepränge.
Mit wehnden Federn Herrn und Grafen,
Das Hofgeſind' in reichem Staat,
Ergießt der heilge Friedenshafen
Heut auf gemeinſam ſtillem Pfad
Mit Goslars Bürgern, Töchtern, Frauen.
Ein wogend vielbewegtes Bild.
Manch blaues Auge ſieht man thauen
Und mancher Klageſeufzer quillt.

Digitized by Google

Vom Hochamt kommen sie gezogen,
Vom Hochamt für den kranken Kaiser,
Noch summt der Orgelton in leiser
Verhallung durch des Domes Bogen.
Und auf dem Platz vor dem Portal
In Gruppen steht der Menge Zahl.
Befürchtung, Hoffnung wird getauscht,
Man trägt herum was man erlauscht,
Man mustert all die fremden Gäste
Die seidnen Kleider, goldnen Quäste,
Die Federn, Fahnen, Bärte, Waffen,
Und lange Stunden giebts zu gaffen.

Der Waffenschmidt, des Menschenstromes
Bewegung folgend, spricht: Da seht,
Die Jungfrau, die vom Thor des Domes
Zur Kaiserpfalz hinüber geht!
Wie eine Lilie, still, bescheiden,
So geht sie, und mit edler Sitte,
In der geschmückten Frauen Mitte.
Gern mag sie einfach weiß sich kleiden,

Digitized by Google

Vom Kloſter her iſt ſies gewöhnt,
Und doch, ihr Nachbarn, will mich deuchten,
Daß dieſer Schmuck ſie mehr verſchönt
Als aller Edelſteine Leuchten!
Dies Auge mag von Thränen ſagen —
Wer wollte gern nicht mit ihr klagen?
Als in der Früh' mit ihrem Zuge
Sie kam zur Stadt in eil'gem Fluge,
Da dacht' ich: Arme Fürſtin du!
Du gehſt aus dieſer Stadt als Waiſe!
Es war des Kaiſers letzte Reiſe,
Hier wird ihm aller Fehden Ruh!
Wißt ihr was Neues? Wie mags ſtehn
Dort in der Kaiſerpfälz? Da gehn
Zwei Diener, kommt, ich will es wagen
Sie um den kranken Herrn zu fragen.

Da durch den dichtſten Volkshaufen
Der Schneider keuchend kommt gelaufen:
„Gevattern, Platz! Ihr Herrn, bei Seite!
Nur nicht geſtoßen, nicht gedrängt!

Digitized by Google

Der Herzog Heinrich mit Geleite
Kommt durch das Thor hereingesprengt!
Seht da, da sind sie! Hoch! Hurrah!
Potz Blitz, Herr Hubert! — Schaut nur da
Den Herzog! Hut ab! Vivat! Seht,
Seht, wie das grüne Wamms ihm steht!
Ich hab's gemacht ihm, dies Gewand,
Ich — hurrah! — ich mit eigner Hand!
Kommt mit zur Kaiserpfalz, da hält
Der Herzog. Kommt nur ohne Zagen,
Mein Freund, Herr Hubert, soll mir sagen
Was wieder vorgeht in der Welt.
Schreit Hurrah, hoch! Mir ahnt, ihr Leute,
Daß dieser Tag was Rechts bedeute!" —
Und heiser schon vom Vivatrufen
Fliegt er dahin, die Menge nach.
Herr Heinrich aber eilt die Stufen
Empor zum Trauer-Prunkgemach.

Auf blendend seidnem Ruhebette
Mit goldgestickten Prachtbehängen,

Digitized by Google

Liegt ſtumm der Kaiſer. Leiſe drängen
Die Fürſten ſich um ſeine Stätte,
Und auf den Knieen birgt verzagend
Die Kaiſertochter ihre Thränen.
Ein Heilgenbild mußt du ſie wähnen,
Siehſt du ſie ſo im Schweigen klagend.
Den lichtverhüllten Saal durchweht
Der bangen Ahnung tiefes Schweigen,
Zuweilen hört man, wie Gebet
Den ſchwer gedämpften Seufzer ſteigen.
Der Kaiſer hebt die Wimper matt
Und ſpricht: Er zögert lange, lange!
Ich rief ihn doch zu dieſer Statt
In meines Herzens altem Drange,
Er war mir lieb, er war mein Sohn!
Wenn er nicht eilt — horch, welch ein Ton?
Er naht, ich höre ſeine Tritte,
O er willfahrte meiner Bitte!

Die Thür geht auf, und Heinrich fliegt
Bewegt herein, faßt ſeine Hand,

Digitized by Google

Von alter Liebe übermannt.
„Er iſt's, er iſt's, der mich beſiegt!
Ruft froh der Kaiſer: O ich wußt es!
Ich war ſein Lehrer, lehrt' ihn ſiegen,
Was ich geſät iſt aufgeſtiegen,
Und kräftge Früchte tragen mußt' es!
Dank, Heinrich, dir, daß du gekommen!
Mein Lebenslicht iſt bald verglommen.
Sieh dieſe matte, welke Hand,
Sie herrſchte einſt im deutſchen Land,
Sie hatte wenig gute Tage,
Sie durfte keine Stunde ruhn,
Und all ihr Walten, all ihr Thun
War ſelten Glück, war immer Klage.
Die meines Scepters Stärke ſchwächten
Zog ich mit eigner Liebe groß —
Ich will mit dem Geſchick nicht rechten
Nicht Glück iſt ja des Herrſchers Loos!
Ich geh dahin. Wem ſoll ich's laſſen,
Dies Reich mit allen ſeinen Sorgen?
In wem iſt jene Kraft verborgen,
Das Scepter mächtig zu erfaſſen?

Digitized by Google

Dir, Heinrich, laß ich's, dir, mein Sohn!
Ich ſtrebte Hohes, irrte viel,
Und immer blieb ich fern dem Ziel.
Doch du ſei ſtärker, du ſei weiſer!
Sie, die um ihren alten Kaiſer
Hier ſtehn, ſie ſtehn um deinen Thron,
Ich hab ihr Wort, das Wort von Allen,
Sie ſind nun deines Throns Vaſallen.
Wer ſo wie du mit Jugendkraft
Für's eigne Recht das Reich zerriſſen,
Den Sieg errungen heldenhaft,
Wird auch das Reich zu ſchützen wiſſen.
Nimms hin, und folge größrer Bahn,
Nimms hin. Mein Werk iſt abgethan!"

Er ſchweigt, und in der Edlen Kreiſe
Beſtätiget dem Fürſtengreiſe,
Beſtätiget dem neuen Herrn
Die Wahl jedwede Lippe gern.
Und Heinrich, rings im Kreiſe ſchauend,
Von hohem Muth die Bruſt geſchwellt,
Der eignen Kraft mit Luſt vertrauend,

Digitized by Google

Dem Eid auch ſeinen Schwur geſellt.
„Noch Eins! ſo ſpricht der Kaiſer dann:
Dies Kind, das höchſte meiner Güter —
Sei du ein Freund ihm und ein Hüter,
Und ſchütz' und ſchirm' es als ein Mann!“ —
Die Kaiſertochter hebt den Blick,
Und Heinrich ſieht in ſeelgem Schauen
Dasſelbe holde Auge thauen,
Das ihm ein günſtiges Geſchick
Im Kloſtergarten einſt gezeigt.
Sie ſieht ihn bebend an und ſchweigt,
Doch Heinrich ruft: O theures Bild,
Hab ich dich endlich nun gefunden!
Solang mein Leben webt und quillt,
Und ewig bin ich dir verbunden!
Du haſſeſt nicht, dem rein und groß
Du gönnteſt freundliches Verweilen,
O willſt du nun des Herrſchers Loos,
Und Glück und Sorgen mit mir theilen? —
Von ihren Knien erhebt ſich bebend
Die Maid, in Thränen und in Luſt,
Dem Herzen nicht mehr widerſtrebend

Digitized by Google

Sinkt weinend ſie an Heinrichs Bruſt.
Sie ſprechen nicht. Die Jungfrau findet
Das Wort nicht zwiſchen Schmerz und Glück,
Des Mannes Hochgefühl verkündet
Ein einzger wonnekundger Blick.
„Sieh her, o Herr, gieb deinen Segen!“
Spricht Heinrich, ſich zum Kaiſer wendend;
Doch der liegt ſtumm, die Lippen regen
Sich nicht mehr. Einen Segen ſpendend
Liegt auf dem Antlitz noch ein Lächeln.
In ſeines letzten Glücks Genuſſe
Hat ihn des Todesengels Fächeln
Entführet mit dem Friedenskuſſe.
Erſchüttert ſteht der Edlen Schaar,
Und durch den Saal gehn bange Schauer,
Das neue junge Fürſtenpaar
Steht ſtill verſenkt in ſtumme Trauer.

Wohlan, mein Fürſt, ſpricht ernſt und ruhig
Des Kaiſers Bruder, Eberhard:
Wie es beſchloſſen, alſo thu ich.
Ich zog in blutger Waffenfahrt

Digitized by Google

Zum Krieg einſt feindlich Euch entgegen,
Was ich verfocht iſt unterlegen.
Hier reich' ich Scepter Euch und Krone.
Kommt nun, und ſchreitet zum Balkone,
Daß wir dem Volk des Fürſten Tod
Zugleich mit neuem Morgenroth,
Mit neuen Hoffnungen verbünden,
Und ihm die neue Wahl verkünden! —

Der Glocken Ton vom hohen Dom
Umrauſcht mit brauſendem Gefieder
Den lautbewegten Menſchenſtrom,
Der von dem Schloſſe auf und nieder,
Und um der Pforten hohe Bogen
Sich drängt und treibt in bunten Wogen.
Herolde mit Fanfarenrauſchen
Gebieten Ruh. Die Wogen lauſchen.
Und zum Altane tritt mit allen
Des Reiches prangenden Vaſallen
Herr Eberhard, und in der Krone,
Des Purpurs Schmuck, führt an der Hand
Herrn Heinrich er. Und vom Balkone

Digitized by Google

Verkündet er mit lautem Tone
Den neuen Herrn im deutschen Land.

Herr Heinrich, hoch die Bruſt erhoben
Von der Erfüllung Morgengluth.
Er hört der Menge Freudetoben,
Nicht enden will des Jubels Fluth.
Und wie aus Kampf und Leidenſchaft,
Nach heißem, jugendwildem Ringen,
Sein Jünglingsherz auf ſtarken Schwingen
Empor ſich hob zur Heldenkraft:
So ſpricht er groß das Königswort,
Das laut, wie Auferſtehungsglocken
Hingehet durch das Vaterland;
Daß eine Sonne neu erſtand,
Die aller Sorge Winterflocken
Verweht, ein goldner Segenshort.
Vor ſeiner Seele ſteht das Bild
Des Vaterlandes, wie es mächtig
Ihm aus der Zukunft Schooße quillt:
Ein Land, geſegnet, kräftig, prächtig.
Ein Land erwacht zu neuer Stärke:

Digitized by Google

Gehemmt mit Macht der Zwietracht Werke,
Verſöhnt die Schwerdter, die vernichtend
Mit Ingrimm auf einander ſchlugen;
Sein blühend Haupt zur Sonne richtend,
Und ſtark und feſt in allen Fugen.
Ein Reich, der Nachbarn Furcht und Grauen,
In kühnem Muth, in Siegeswaffen,
Ein blühend Reich, voll Selbſtvertrauen —
Das deutſche Reich, das Er erſchaffen!
Und wie belebend, eine Sonne,
Der Zukunft Bild ihn warm durchweht,
Erweckt ſein Wort des Jubels Wonne,
Der rauſchend durch die Länder geht.
Er blickt umher, verklärt vom Glanze
Des Glücks, der Kraft, der Schönheit Gluth,
Ein Mann, auf deſſen Lorbeerkranze
Des Himmels vollſter Segen ruht.
So ſteht er da. Die Glocken tönen,
Halb Grabgeläut, halb Freudenklänge,
Ein milder Ernſt durch Jubelſänge,
Dem Schmerz ein göttliches Verſöhnen!

Digitized by Google

In demſelben Verlage ſind in gleichem Formate wie gegenwärtige Ausgabe folgende Werke erſchienen:

Becker, Jung Friedel der Spielmann.
brochirt Rthlr. 1. — Ngr. oder fl. 1. 45 kr.
gebunden „ 1. 15 „ „ „ 2. 36 „

J. G. Fiſcher's Gedichte.
brochirt Rthlr. 1. — Ngr. oder fl. 1. 36 kr.
gebunden „ 1. 10 „ „ „ 2. 12 „

Freiligrath's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Geibel's Juniuslieder.
Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Goethe's Egmont.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Fauſt.
Rthlr. 2. 25 Ngr. oder fl. 4. 48 kr.

Goethe's Gedichte.
Zwei Theile.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Goethe's Hermann und Dorothea.
gebunden 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Digitized by Google

Goethe's Iphigenie auf Tauris.
27 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Goethe's Torquato Taſſo.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 45 kr.

Goethe's Erlinde.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Herder's Cid.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Homer's Ilias
von
Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Homer's Odyſſee
von
Johann Heinrich Voß.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Hölderlin's Gedichte.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Juſtinus Kerner's letzter Blüthenſtrauß.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Juſtinus Kerner's lyriſche Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Digitized by Google

Gottfried Kinkel's Gedichte.
Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Gottfried Kinkel's Otto der Schütz.
Eine rheinische Geschichte in zwölf Abenteuern.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Lenau's Gedichte.
Zwei Theile in Einem Bande.
Rthlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 6. —

Feodor Löwe's Gedichte.
Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 48 kr.

John Milton,
Das verlorene Paradies.
Das wiedergewonnene Paradies.
Uebersetzt von Bernhard Schuhmann.
brochirt Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.
gebunden „ 1. 27 „ „ „ 3. 12 „

Mörike's Gedichte.
Dritte vermehrte Auflage.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 24 kr.

Wolfgang Müller von Königswinter,
Die Maikönigin.
Eine Dorfgeschichte in Versen.
26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Digitized by Google

Das Nibelungenlied
von
Dr. K. Simrock.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

Oehlenschläger's Gedichte.
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Platen's Gedichte.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

Otto Roquette's Liederbuch.
gebunden Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Otto Roquette's Waldmeisters Brautfahrt.
Ein Rhein- Wein- und Wandermärchen.
15 Ngr. oder 48 kr.

Otto Roquette's Der Tag von St. Jakob.
24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

L. Schandein's Gedichte in westricher Mundart.
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Digitized by Google

Schiller's Gedichte.
Zwei Theile in Einem Bande.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's Braut von Messina.
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

Schiller's Don Carlos.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's Maria Stuart.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Schiller's Wallenstein.
Zwei Theile in Einem Bande.
Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's Wilhelm Tell.
Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

Schwab's Gedichte.
Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Tegner's Frithiofs-Sage.
Aus dem Schwedischen übersetzt
von **Amalie von Helwig**, geb. **Freiin von Imhoff.**
Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Digitized by Google

Uhland's Gedichte.

Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Wieland der Schmied.

Heldengedicht

von

Karl Simrock.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zedlitz's Gedichte.

Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Zedlitz's Soldatenbüchlein.

Dritte Auflage.

15 Ngr. oder 48 kr.

Zedlitz's Waldfräulein.

Ein Mährchen in achtzehn Abenteuern.

Vierte Auflage.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Annette von Droste-Hülshoff, Das geistliche Jahr.

Nebst einem Anhang religiöser Gedichte.

Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google